



Christoph Thambauer, BSc

KULTUR UNTERGRUND

Adaptierung der ehem. Likörfabrik und deren Tiefenkeller
Graz-Reininghaus

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Arch. Dr.sc.ETH Urs Leonhard Hirschberg

Institut für Architektur und Medien

Graz, Oktober 2018

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

DANKSAGUNG

Hiermit möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, die mich bei dieser Masterthesis bzw. während des Erstellens unterstützt haben. Allen voran Univ.-Prof. Dipl.-Arch. Dr.sc.ETH Urs Leonhard Hirschberg für die Betreuung und konstruktive Kritik an meiner Arbeit, sowie dem Institut für Architektur und Medien. Auch bedanke ich mich bei Stefan Untiedt, Reinhard Herzog und Dipl.Ing. Gunther Fally für die Bereitstellung der Bestandspläne. Weiterer Dank gebührt dem Kunstverein roter Keil für die wertvollen Erfahrungen während der Zwischenutzung und natürlich für den Arbeitsplatz im Atelier. Herzlichen Dank an meine Familie allen voran meinen Eltern, die mich über die gesamte Studienzeit hinweg unterstützt haben und meiner Lebensgefährtin Johanna und Sohn Emanuel, die mir mit viel Geduld zur Seite gestanden haben. Danke auch Bernhard Steirer, Johannes Loidl, Leon Podesser für die Korrektur des Textes, Unterstützung mit Know-How und der Hilfe beim Layout.

VORWORT

Ausgangspunkt für meine Masterthesis bildet das Areal der ehem. Brauerei Graz-Reininghaus, genauer gesagt die ehem. Likörfabrik und deren unterirdische Lagerhallen. Der oberirdische Teil wurde noch bis vor kurzem von einer Druckerei genutzt und befindet sich im Quartier 4a, in dem sich auch die Villa Keil und der Malzsilo als denkmalgeschützter Bestand befinden. Anlass für die Beschäftigung ist der Umstand, dass bis heute dieses Quartier nicht bebaut wurde und es für das Gebäude als Kulturzentrum und Galerie eine Zwischennutzung gab. Interessant ist die Likörfabrik vor allem deswegen, weil sie nicht wie die anderen in diesem und dem angrenzenden Quartier unter Denkmalschutz steht und gleichzeitig weitestgehend intakt ist. Auch die Tatsache, dass die Industriehallen sowie die unterirdischen Lagerstätten enormen Platz geben und so für eine experimentelle Nutzung den idealen Nährboden bieten.

Diese Arbeit soll Potenziale einer Adaptierung als Kulturzentrum aufzeigen und gleichzeitig ein Plädoyer für den sensiblen Umgang mit bestehender Bausubstanz sein.

INHALT

Reininghausgründe	12
Geschichte	
Bestand Übersicht	
Quartier 4a	
Aktuelle Tendenzen	
Kultur	18
offene Kulturzentren	
Architektur	24
Kulturbauten	
Umnutzung	
Konzept	50
Bestand	
Unterirdisch / Oberirdisch	
Bestandspläne	
Entwurf	66
Raumprogramm	
Situation	
Zugänge/Axonometrie	
Grundriss UG	
Grundriss OG	
Querschnitte I-XV	
Längsschnitte	
Schnittperspektive	
Ansichten	
Visualisierungen	86
Passage	
Ausstellung	
Restaurant	
Pilzzucht	
Brauerei	
Café	
Konzerthalle	
Likörfabrik	

REININGHAUS-GRÜNDE



Abb. 1
Reininghaus-
gründe um 1908

Geschichte

Im Jahr 1853 erwarben die Brüder Reininghaus die alte Brauerei Königshofer im Mauthaus am Steinfeld² und gründeten die erste mit Dampf betriebene Brauerei der Steiermark.³ Die Produktion stieg an. Mit knapp einer halben Million Hektoliter erreichte 1914 die Brauproduktion ihren Zenit, sodass bis nach Indien demonstrativ exportiert werden konnte.⁴ Der hohe grad an Eigenversorgung reichte von einer Fassbinderei über eine Pechraffinerie bis hin zur Wagenfetterzeugung.⁵

„Legendär waren die Büffel, die Zugdienste am Brauereigelände leisteten...“⁶

Bis zum Ersten Weltkrieg, wurden die Produktionsstätten ständig erweitert. Unter anderem die Likörfabrik 1904 sowie die angrenzende offene Halle 1905. Nach Einbruch der Produktion während der Kriegsjahre ging es in der Zwischenkriegszeit wieder bergauf, bis schlussendlich zu Beginn des Zweiten Weltkriegs die Familie Reininghaus vor den Nationalsozialisten flüchtete und die Brauerei mit der Brauerei in Puntigam zwangsfusioniert wurde.⁷

Nutzung fanden die weitläufigen Keller bis Kriegsende nur noch als Produktionsstätte für Kriegsmaterial. Mehrmals wurde das Areal bombardiert und dabei schwer in Mitleidenschaft gezogen.⁸ Nach Ende des Zweiten Weltkriegs begann der Wiederaufbau. Ab 1949 ging auch die neue Likörfabrik in Betrieb.⁹ Nach mehreren Umbauten und Erweiterungen erhielt sie in den 1970ern ihr heutiges Gesicht.

Jahrzehntelang versuchte man für die Industriebranche eine Nutzung zu finden. Trotz Interessenten wie den Coca-Cola-Konzern in 1950ern und den Reininghaus-Nachkommen in den 60ern ist das Areal ungenutzt geblieben. Schlussendlich erwarb 2005 die Asset One Immobilienentwicklungs AG die ehemalige Brauerei als Investor. Nach dem wieder nichts passierte, ist 2010 von der Stadt Graz ein Rahmenplan mit der Einteilung in Quartiere beschlossen worden. Die Bürgerbefragung 2012, ob die Stadt Graz das Areal ankaufen soll, verlief negativ und so wurden die einzelne Quartiere an unterschiedliche Investoren verkauft.¹⁰

² Vgl. Dienes 1999, 36.

³ Vgl. Wehdorn 1991, 46.

⁴ Vgl. Dienes 1999, 37-38.

⁵ Vgl. Ebda, 37.

⁶ Vgl. Ebda, 37.

⁷ Vgl. Dienes 1999, 36-39.

⁸ Vgl. reininghaus-finet-stadt.at

⁹ Vgl. Wehdorn 1991, 46.

¹⁰ Vgl. Pressekonferenz

Übersicht vom Bestand ¹¹

- | | | |
|---|---|--|
| 1 ehemalige Malztenne, auch „Tennenmälzerei“ (2.Drittel 19.JH) | 9 die „Sonnenuhr“ Teil des ehemaligen Bauwerks „Gösserboden“ (Fassade 1930/40ern) | 17 das Verwaltungsgebäude der Likörfabrik (Beginn des 20. Jhds.) |
| 2 ehemaliger Silospeicher, auch „Malzsilos“ genannt (Ende des 19.Jhds) | 10 die Halle mit tonnengewölbten Dach ist Teil des Bauwerks „Gösserboden“ | 18 die Likörfabrik |
| 3 der Hauptbrunnen, auch „Brunnenhaus“ genannt (Beginn des 20. Jhds.) | 11 die Gerstenspeicher (Beginn des 20. Jhds.) | 19 „Werkstatt und FW-Haus“ (Beginn des 20. Jhds.) |
| 4 „Villa Keil“ wurde 1903 unter dem Namen „Richter -Villa“ errichtet | 12 Nebengebäude (Wohnungen und Garagen) Eingangssituation „Tor“ Alte-Post Straße (20. Jhds.) | 20 Kindergarten/Kinderkrippe . Im Obergeschoss befindet sich „Das Loft“ . |
| 5 „Hauptkanzlei“ (1906) | 13 „Start-Up Center“ (Beginn des 20. Jhds., 1940-ger [sic!] Jahre umgebaut) | 21 Trafo |
| 6 „Brauhausstüberl“ oder „Bräustüberl“. Der neue Besitzer will es als das „Herrenhaus“ erhalten. (Beginn des 20. Jhds.) | 14 zweigeschossiges, lang gestrecktes Gebäude (Beginn des 20. Jhds.) | 22 Ehemalige Bierausgabe |
| 7 Pförtnerhaus (1930/40ern) | 15 der „Hefeboden“ (Beginn des 20. Jhds.) | 23 Groß-Mälzerei , Die Firma STAMAG (Stadlauer Malzfabrik GmbH) |
| 8 die Holz-Dachkonstruktion, heute auch „Die Markthalle“ genannt, (1905) | 16 das „Kesselhaus“ (Beginn des 20. Jhds.) | 24 Impulszentrum Graz-West der Steirischen Wirtschaftsförderung, auch „GründerInnenzentrum“ genannt (2004) |
| | | 25 Kühlkeller , Die Gewölbekeller (Beginn des 20. Jhds.) |
| | | 26 Lage des Neubaus: ÖAMTC (2015) |

¹¹ Fiedler 2015, 10.



Abb. 2

Quartier 4a

Das Quartier 4a, links der Esplanade bzw. der geplanten Straßenbahntrasse wie es der Entwurf von Thomas Pucher vorsieht. An Stelle der Likörfabrik befindet sich ein 16-geschossiger Wohnbau, die dahinterliegende Markthalle soll größtenteils erhalten bleiben. Die Steinfeldgasse neu bildet die Grenze zum benachbarten Quartier 5 dessen Eigentümer ebenfalls einen Abbruch des Bestandes von Gösserboden sowie der zweiten Hälfte der Likörfabrik geplant haben.



Abb. 3
Gewinnerprojekt
Wettbewerb
Quartiere 4a und 1
Atelier Thomas
Pucher ZT

Datum	And

Projekt	R

Planinhalt	F

Aktuelle Tendenzen

Noch vor Wiederverkauf des Quartiers wurde im Zuge einer Zwischennutzung versucht, Potenziale des Areals auszuloten. Es entstanden unterschiedlichste Projekte in der ehem. Likörfabrik bzw. dem angrenzenden Gösserboden.

OpenLAB

Seit 2015 beheimatet im Teilbestand des Gösserbodens am südlichen Ende der Likörfabrik.

„Unsere Idee ist es, einen Rahmen für Gemeinschaftliches und Innovatives zu schaffen und aktiv an dem Prozess der Stadtwerdung mitzuwirken.“¹²

Das OpenLAB, betrieben von Andreas Goritschnig, setzt auf Beteiligung Interessierter und veranstaltet von Erkundungstouren in den unterirdischen Gemäuern über Diskussionsrunden bis hin zum Drachenflugfest allerhand. Es gibt ein mobiles Botanik Café auf recycelten Ölfässern und auch die alten Fenster finden in der Fassade am Eingang und auf den Hochbeeten eine Verwendung. Urban Gardening ist ein weiteres Interessensgebiet des OpenLAB, das zusammen mit Andreas Flach, der in den benachbarten Räumen mit Teilen von Jugend am Werk ansässig ist, kooperiert.

Jugend am Werk

Andreas Flach, Fachtrainer für Garten u. Landschaftsbau bei Jugend am Werk Steiermark, betreut die Hochbeete und Zimmerpflanzen in den Räumlichkeiten am südlichen Ende der ehem. Likörfabrik zusammen mit Jugendlichen aus dem Jugendpark von Jugend am Werk. Im Jugendpark arbeiten

junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren, die keinen oder noch keinen Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Ziel des Projekts ist, Jugendliche zu fördern und ihnen Grundkenntnisse in Gartenarbeit und handwerklichen Fähigkeiten zu vermitteln.¹³

Papierfabrik - Reininghaus in Space

Der Kulturverein Papierfabrik ist Initiator für die Nutzung der ehem. Likörfabrik als Kulturzentrum. Beheimatet in der Ungergasse, wo die ehem. Papierfabrik, zuletzt Papier Braun, als Kultur- und Veranstaltungszentrum seit 2012 aktiv ist. Neben den Proberäumen wird das Gebäude immer wieder für Konzerte, Ausstellungen und Festivals genutzt. Als Initialzündung gilt das Livin' Streets Festival, das 2017 zum ersten Mal auf dem Areal der Reininghausgründe stattfand und im Zuge dessen zur Beteiligung am Programm auch den Kunstverein Roter Keil eingeladen hat.

Kunstverein Roter Keil - Galerie Roter Keil

Ist ein Verein, der seit 2012 in der Idlhofgasse ein Gemeinschaftsatelier betreibt. In der ehem. Wäscherei, die dann als KFZ-Werkstätte genutzt wurde, teilen sich 15 Künstlerinnen und Künstler gemeinsam Platz und Know-How. Ausstellungskonzepte werden erarbeitet und zusammen mit anderen Künstlern umgesetzt. Aus der Beteiligung am Livin' Streets Festival wurde so die Galerie Roter Keil ins Leben gerufen, die in der großen Halle der Likörfabrik Möglichkeiten zur Ausstellung großformatiger Arbeiten aber auch Konzerte und Lesungen hat.

¹² open-lab-reininghaus

¹³ Vgl. jaw.or.at



Abb.4
OpenLAB



Abb.5
Galerie
Roter Keil

KULTUR



Abb. 6
Auszug aus
dem Katalog
„Kathedrale
der Illusionen“

Kulturelle Einrichtungen wie Veranstaltungshallen und Museen sind in Graz reichlich vorhanden. Auffallend dabei ist, dass das kommerzielle Interesse bei den allermeisten Veranstaltungen eine recht große Hürde bietet und damit das Publikum filtert. Subkulturelle Einrichtungen bzw. entgeltlos besuchbare Veranstaltungen sind in Graz, besonders im Westen von Graz, eher rar. Dabei ist das Interesse an solchen Veranstaltungen vorhanden. Derartige Initiativen erfreuen sich auch bei jungem Publikum großer Beliebtheit, wie anhand der Zwischennutzung belegt werden kann, bei der Gäste unterschiedlichsten Alters und Interesses zugegen war.

Die Dimensionen, der industrielle Charakter des Areals und das damit verbundene Flair sind in dieser Form in Graz so gut wie nicht mehr vorhanden. Während in anderen Städten durch Besetzung oder einfach unnachgiebiger Forderung einer breiten Masse solche Orte vor dem Abriss bewahrt wurden, ist es in Graz bisher nicht gelungen, ein Statement für den Erhalt auch nicht-denkmalgeschützter Bausubstanz einzufordern. Die Möglichkeit zu partizipieren, sich zu präsentieren, und mit anderen zu kommunizieren, ist ein wichtiger Teil des sozialen Lebens. So versuchen Zusammenschlüsse wie Kunst- und Kulturvereine auf diesen Bedarf aufmerksam zu machen und Raum zu schaffen. Was genau ich mit diesem Bedarf meine, will ich anhand von Beispielen erläutern.

Die Ausstellungen „Kathedrale der Illusionen“ und „der III. Krieg“: Stattgefunden haben diese 2014 und 2015 in einer Lagerhalle am Lazarettgürtel, in der auch bis dahin die jährliche Ausstellung des Designmonats stattgefunden hat und wurde vom Kunstverein Roter Keil, veranstaltet. Ziel war es, gemeinsam mit anderen Künstler die Räumlichkeiten mit Arbeiten zum Thema zu bespielen und mit Theater, Performance und Filmabenden zu beleben. Insgesamt haben sich an die 40 Künstlerinnen und Künstler

unterschiedlichster Fachsparten beteiligt, die 1500 m² Innenraum und ungefähr gleich viel Außenraum zu gestalten.

Ein weiteres Beispiel ist das Straßen- und Nachbarschaftsfest Lendwirbel, das seit einigen Jahren im Bezirk Lend stattfindet und seit zwei Jahren mit dem Gießgram nun auch einen Nachahmer im Bezirk Gieß hat. Straßenmusik, Performances und Kunst im öffentlichen Raum gehören genauso wie der Schlagergarten Gloria oder das Bike Polo zu fixen Bestandteil des jährlich im Mai stattfindenden Festivals. Dabei sein kann jeder ob als Besucher oder mit seinem individuellen Projekt. Dazu gesellen sich angrenzende Geschäftstreibende und Lokale großteils mit Begeisterung.

Als drittes und letztes sei an dieser Stelle das Livin' Streets Festival genannt, das heuer am Areal der ehem. Brauerei Reininghaus stattgefunden hat. An drei Wochenenden wurde versucht, das Tagesprogramm vor allem im Freien auf den großzügigen Brachen und abends bis in die Nacht Dancemusic und DJing in den Industriehallen zu kombinieren. Dabei war die Galerie Roter Keil mit einigen partizipativen Ausstellungsstücken einer der Besuchermagneten. Vom überdimensionalen Vogelkäfig mit Klavier, das zum bespielen einlud, bis zu einer Wippe in Form einer reitbaren Bombe auf einer Eisenfeder, wie sie in anderen Formen auf Kinderspielplätzen zu finden sind, wurde alles erklommen und benutzt was irgendwie ging.

Diese Beispiele sollen zeigen, dass der Bedarf und das Interesse an offenen Kulturveranstaltungen, Strassenfesten, Konzerten und Ausstellungen vorhanden ist und eine Stadt oder einen Stadtteil um so lebenswerter macht.



Abb. 7, l.
Foto Lendwirbel



Abb. 8, r.
Foto Zwischen-
nutzung „Reining-
haus in Space“

offene Kulturzentren

Der Bedarf an sozialen selbstverwalteten Orten und Einrichtungen; offenen Kulturzentren war und ist vorhanden. Vor allem in Städten wie Wien oder Berlin aber auch in Zürich uvm. sind in der Vergangenheit solche alternativen Kulturzentren entstanden weshalb haben auch die intakte Bausubstanz erhalten und ihr eine neue Nutzung gegeben wurde.

Rote Fabrik, Zürich

Direkt am Zürichsee gelegen hatte die Stadt Zürich in den 70ern eigentlich geplant, die alte Seidenweberei und spätere Fernmeldetechnik-Fabrik wegen einer Verbreiterung der Seestraße abzureißen.

Durch eine Volksinitiative zur Erhaltung der Roten Fabrik als Kulturzentrum konnte das verhindert werden. Nach der erfolgreichen Volksabstimmung von 1977 passierte aber jahrelang nichts. Nach mehreren Demonstrationen öffnete die Rote Fabrik ihre Tore für sieben provisorische Betriebsjahre, bis 1987 die Zürcher Stimmberechtigten der definitiven Nutzung der Fabrik als Kulturzentrum zustimmten.

Die Rote Fabrik zählt zu den größten und vielseitigsten offenen Kulturhäusern Europas.

Musiker wie Young Gods, Nirvana oder Red Hot Chili Peppers fanden dort eine ihrer ersten Auftrittsmöglichkeiten.

Mummenschanz, Christof Marthaler, 400 asa oder Heiner Goebbels im Fabriktheater; Rigoberta Menchú, Ernesto Cardenal, Noam Chomsky oder Pierre Bourdieu auf dem Podium; Lesungen mit Niklaus Meienberg, Nadine Gordimer, Günther Grass, Alice Schwarzer¹⁷

WUK, Wien

Ursprünglich als Lokomotiv- und Maschinenfabrik erbaut beherbergte es das Technologische Gewerbemuseum sowie eine Fachschule und Versuchs- und Forschungsanstalten.

Ende der 70er stand das Gebäude leer und Aktivisten forderten eine Freigabe des Gebäudes als Kulturzentrum. Damals wurde gerade erst die Arena geräumt. Der Verein WUK, der heute noch besteht, wurde gegründet und von einer breiten Masse von Anwohnern und Sympathisanten getragen. Nach dem Besetzen und der Duldung der Behörden überließ die Stadt Wien dem Verein das TGM zur Nutzung. Nach Renovierungsarbeiten wurde das Werkstätten- und Kulturhaus 1981 offiziell eröffnet.¹⁴

Aus dem 8-Punkte-Programm

„Als Alternative zu (mehr oder minder) geschlossenen ‚Musentempeln‘ sind mithin, wie bisherige Bemühungen und Erfahrungen in mehreren Ländern, aber auch in Österreich bekunden, offene

Kulturhäuser zu entwickeln. Ihr Kulturbegriff soll nicht mehr von ‚musischer Bereicherung‘, sondern von sozialem Interesse getragen sein und ist daher, entgegen den üblichen spartenspezifischen Attraktionen, in bewusstem Ineinandergreifen vielfältiger Aktivitäten zu prägen...“¹⁵

Heute beherbergt das WUK auf 12.000 m² Veranstaltungs- und Ausstellungsräume, zwölf Bildungs- und Beratungseinrichtungen, 2 freie Schulen, 1 Werkcollege, 3 Kindergruppen, 1 Hort mit insgesamt 150 Kindern, 17 Proberäume, 12 Werkstätten, 6 Ateliers, 3 Gastateliers, 3 Trainingsräume für Tanz und Performance.¹⁶

¹⁴ Vgl. wuk.at/geschichte

¹⁵ WUK, 1979.

¹⁶ Vgl. wuk.at/das-wuk

¹⁷ Vgl. rotefabrik.ch



Abb.9
WUK



Abb.10
Rote Fabrik

Dynamo, Zürich

Das Dynamo-Areal hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Ursprünglich befand sich hier ein Heilbad später das Brauhaus Drahtschmidli. 1906 kam es in Besitz der Stadt Zürich.

„Dynamo - selber treten, dann wird's hell.“¹⁸

Das Dynamo wurde als Jugendkulturhaus 1988 als Angebot des Jugendamtes eröffnet. Das neue Konzept sah vor, jugend- und subkulturelle Strömungen zu fördern und die dazu notwendigen Freiräume und Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Die Angebote reichten von Raumvermietungen über Kurse und Veranstaltungen bis hin zu fachlicher und technischer Unterstützung bei Projekten.

Von 1998 bis Ende 2000 löste das Dynamo die Arbeitsintegrationsprojekte auf und wandelte die Werkstätten nach und nach in offene Werkstätten um – das heißt, die Angebote waren nun zugänglich für alle. Nutzen sollten diese Werkstätten hauptsächlich Jugendliche und junge Erwachsene von 16 bis 28 Jahren. Im Keller entstand der Musikclub „Werk 21“.¹⁹

Holzmarkt, Berlin

Aus einer Absage der Einwohner Berlins gegen die geplante Bebauung des Spree-Ufers Friedrichshain-Kreuzberg entwickelte sich die Idee einer möglichst offenen Bebauung ohne Uferverbauung. Gemeinsam mit einer Stiftung als Investor wurde von der Stadt Berlin das Grundstück ersteigert und der „Holzmarkt“ ins Leben gerufen.

Er versteht sich als kreativen Raum zum Leben und Arbeiten. Dort, wo heute noch die Narbe zwischen Ost und West sichtbar ist, ist ein lebendiger Kiez im Entstehen, der Friedrichshain, Kreuzberg und Mitte verbindet.

Organisiert ist das Ganze als Genossenschaft mit zeitlich befristeten Miet- und Pachtverträgen.

Raum wird pro Nutzer limitiert, um Expansion Einzelner entgegenzuwirken und, um das Ziel zu erreichen, einen nachhaltigen Gemeinschaftsraum zu entwickeln.

Das Areal gliedert sich in unterschiedliche Bereiche und versteht sich als eine Art Dorf in der Stadt mit eigenem Marktplatz, Schule, Gemeinschaftsgarten, Restaurant, Theater und Club²⁰

¹⁸ dynamo.ch

¹⁹ Vgl. Ebda

²⁰ Vgl. holzmarkt.com



Abb. 11
Dynamo



Abb. 12
Holzmarkt

ARCHITEKTUR

Kulturbauten

Tate Modern Erweiterung, Herzog & De Meuron, London, 2010-2016

Tate Modern ist das meistbesuchte Museum für moderne und zeitgenössische Kunst. In seiner Entwicklung und Erweiterung soll es vor allem eine neue Rolle als Museum, das Ausstellung, Lernen und soziale Funktionen vereint, bekommen und den Bezug zur Stadt und seinen Bewohnern stärken. Die pyramidale Form ist Ergebnis einer Vielzahl von Parametern sowie der Umgebung und dem Bestand. Als Ausgangspunkt für den Erweiterungsbau dienten die kleeblattförmigen, unterirdischen Öltanks, die eine willkommene Abwechslung von beispielbaren Räumen unterschiedlichster Dimensionen im Sinne eines Museums des 21. Jahrhunderts bieten. Zur geplanten Verdoppelung der Ausstellungsfläche gesellt sich öffentlicher Raum, der zum Entspannen und Reflektieren gedacht ist. Diese öffentlichen Räume erstrecken sich über das ganze Gebäude und sind über ein großzügiges Erschließungssystem verbunden. Es war wichtig, das Gebäude von Norden her sichtbar zu machen, ohne mit dem markanten Schornstein des Bestandes bei einer Annäherung vom Fluss her in Konkurrenz zu treten. Die Fassade bildet einen Vorhang aus Backsteinen, welche in einem gewissen Abstand verlegt wurden, sodass eine perforierte Oberfläche entstand, durch die am Tag Licht eindringt und in der Nacht

das Gebäude zum strahlen gebracht wird. An einigen Stellen wird durch horizontale Einschnitte die Kubatur gebrochen, um Ausblicke zu ermöglichen, Licht einzubringen und die Innenräume natürlich belüften zu können. Die Einschnitte sind im direkten Bezug zu dem internen Raumprogramm von außen ablesbar.²¹

Im Gegensatz zum Boiler House, der ursprünglichen Tate Modern, beherbergt das Switch House nicht nur Exponate zeitgenössischer Kunst sondern vom vierten bis zum siebten Obergeschoss auch Veranstaltungsräume, eine Personalkantine und den „Members-Raum“. Die Geschoßhöhen variieren und kein Grundriss gleicht dem anderen. Über ein großzügiges Foyer geht es über eine gewundene Treppe hinauf in immer kleiner werdenden Durchmesser bis zur Dachterrasse mit Restaurant. Fast ein Viertel der Gesamtfläche ist für Erschließung aufgewendet. Im dritten Obergeschoss kann der Besucher über einen Steg zwischen den Bauwerken wechseln.

Als konzeptioneller Ausgangspunkt und Fundament sind die kleeblattförmigen unterirdischen Öl-Tanks auch noch von der Dachterrasse aus erkennbar. Die Stützmauer des Vorplatzes zeichnet ihre Konturen an der Oberfläche nach.²²

²¹ www.herzogdemeuron.com

²² Vgl. Kaltenbach 2015, 762.



Abb.13

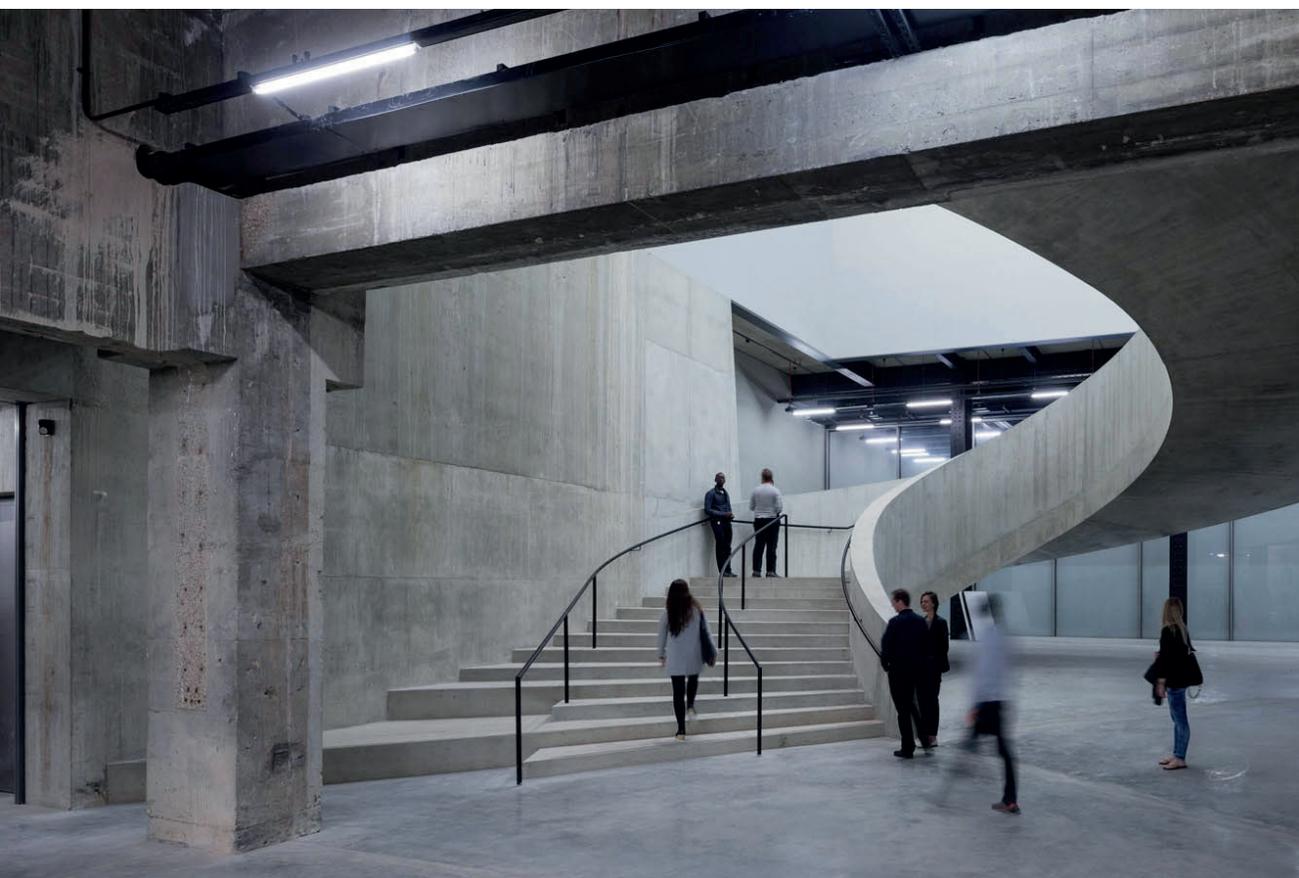
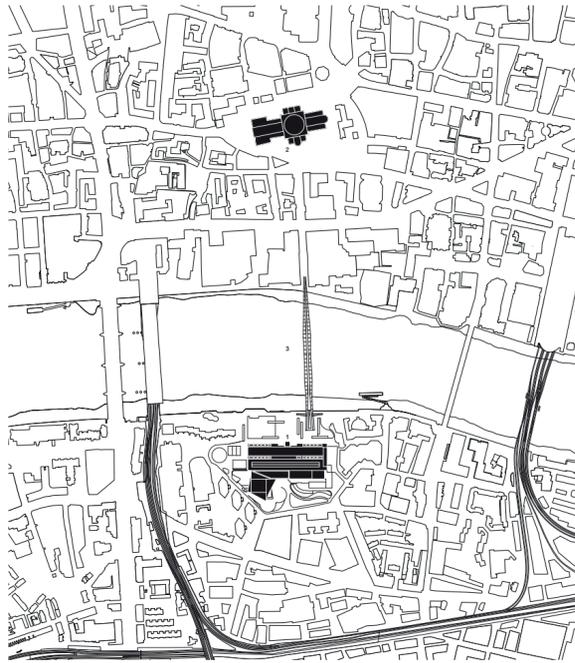
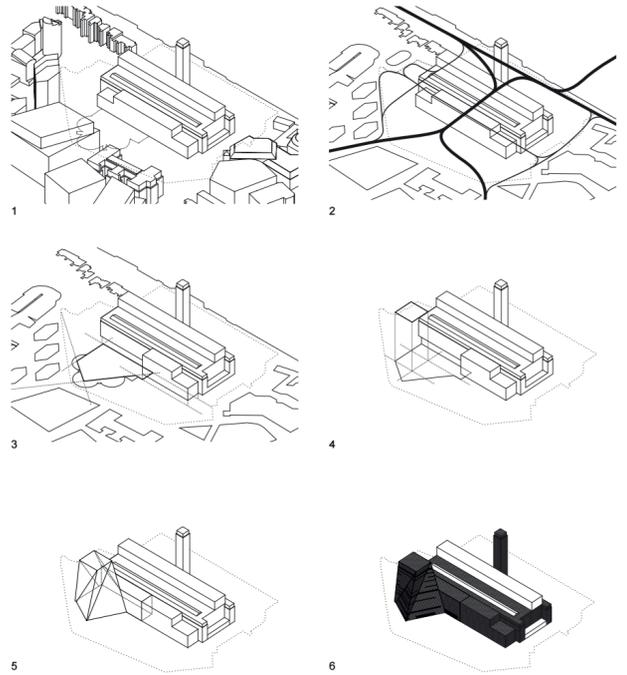


Abb.14



Location Plan
 1 St. Paul's Cathedral
 2 Tate Modern
 3 River Thames

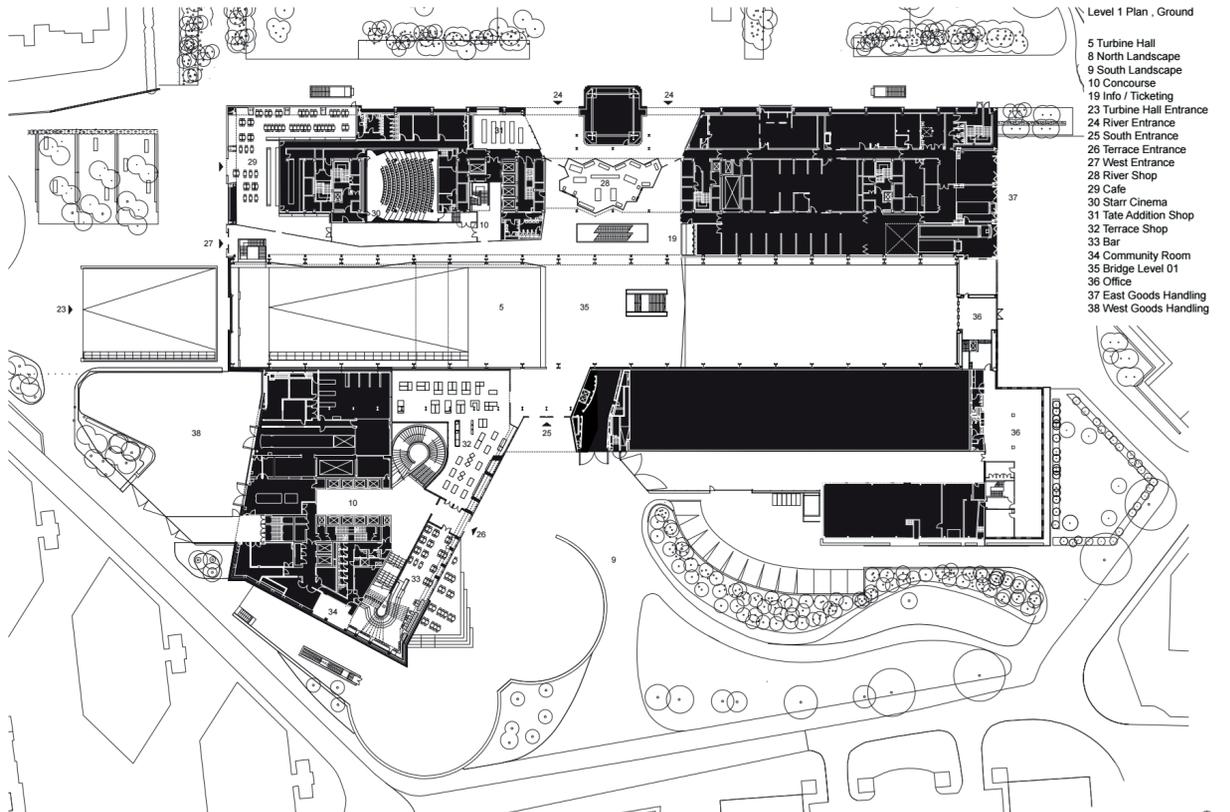


Diagrams

HERZOG & DEMEURION

The Tate Modern Project

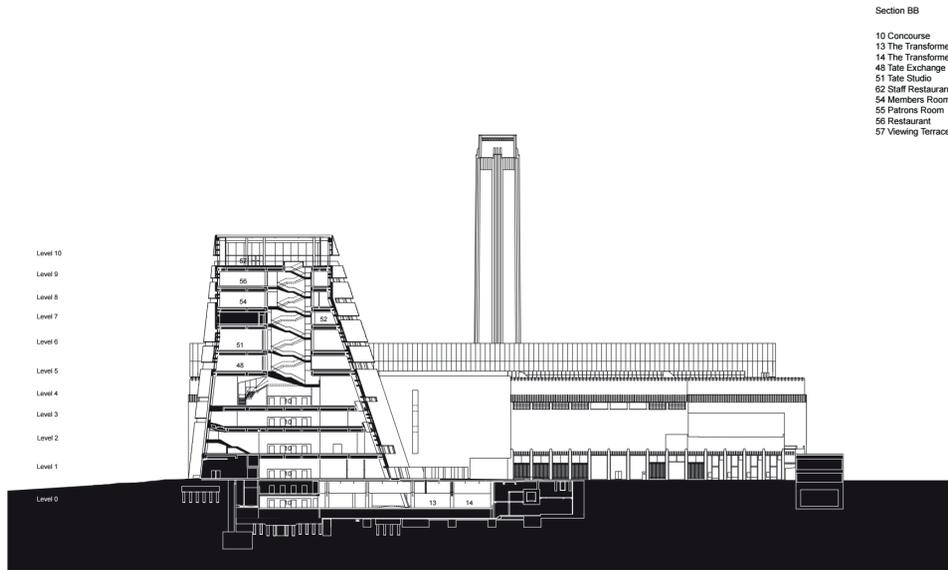
Abb.15



HERZOG & DEMEURION

The Tate Modern Project

Abb.16

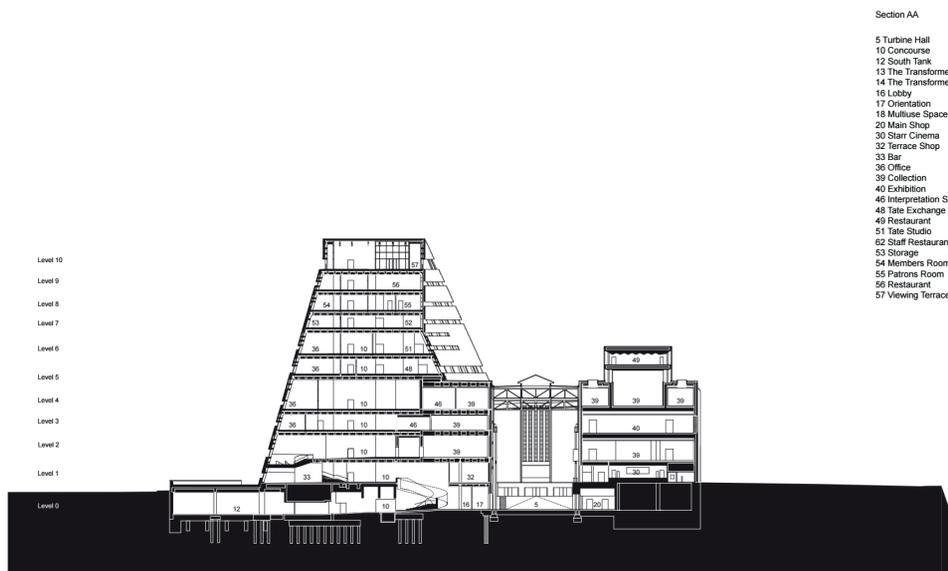


HERZOG & DE MEURON



The Tate Modern Project

Abb.17

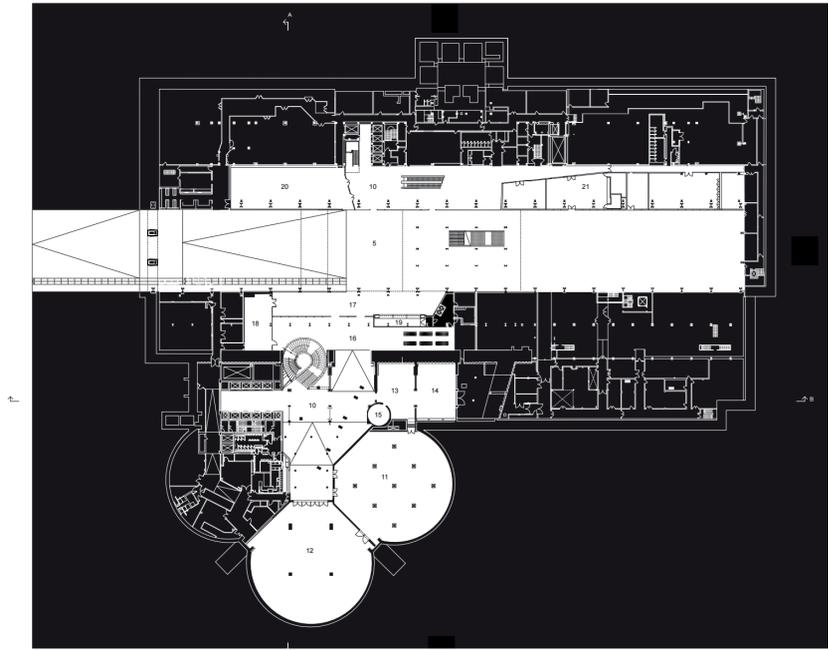


HERZOG & DE MEURON



The Tate Modern Project

Abb.18



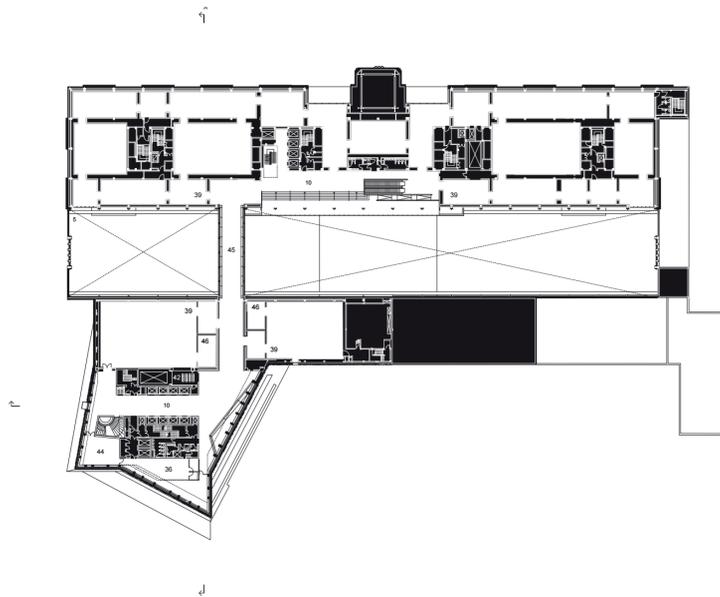
- Level 0 Plan
- 5 Turbine Hall
 - 10 Concourse
 - 11 East Tank
 - 12 South Tank
 - 13 The Transformer I
 - 14 The Transformer II
 - 15 Drum Gallery
 - 16 Lobby
 - 17 Orientation
 - 18 Multifuse Space
 - 19 Info / Ticketing
 - 20 Main Shop
 - 21 Clare Learning Centre

0 5 10 20

The Tate Modern Project

Abb.19

HERZOG & DE MEURON



- Level 4 Plan
- 5 Turbine Hall
 - 10 Concourse
 - 38 Office
 - 39 Collection
 - 42 Screening Room
 - 44 Conservation Studio
 - 45 Bridge Level 04
 - 46 Interpretation Space

0 5 10 20

The Tate Modern Project

Abb.20

HERZOG & DE MEURON

Zollverein Kohlenwäsche, OMA & Heinrich Böll, Essen,
2001-2007

Die Zeche Zollverein in Essen wurde ursprünglich von den Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer geplant und zählt heute zum Weltkulturerbe. Genauer gesagt der 1928 errichtete Schacht XII, der als architektonisch-technische Pionierleistung gilt und richtungsweisend für einen sachlich-funktionalen Industriebau wurde.²³ 2010 im Zuge der Kulturhauptstadt Europas - Ruhrgebiet fungierte das Areal gewissermaßen als Herzstück, als Symbol für den Wandel vom einstigen Industriegebiet, das zu einem Zentrum der Kultur wurde. Mitten drinnen entstand das Ruhr-Museum in der ehem. Kohlewäscherei, nachdem seit 1989 von Heinrich Böll und Hans Krabel das Areal Stück für Stück umgebaut wurde. Dort, wo in riesigen Anlagen Kohle aufbereitet wurde, ist nun ein Museum, das sich als Gedächtnis der Region versteht, eingerichtet worden. Auf drei Ebenen wird Natur- und Kulturgeschichte in einem integralen Ausstellungskonzept dem Besucher näher gebracht. Das Gebäude und seine großteils erhaltenen Maschinen verstehen sich als Teil der Ausstellung.²⁴

²³ www.zollverein.de

²⁴ Vgl. Schittich 2010,
282.



Abb. 21



Abb. 22



Abb. 23

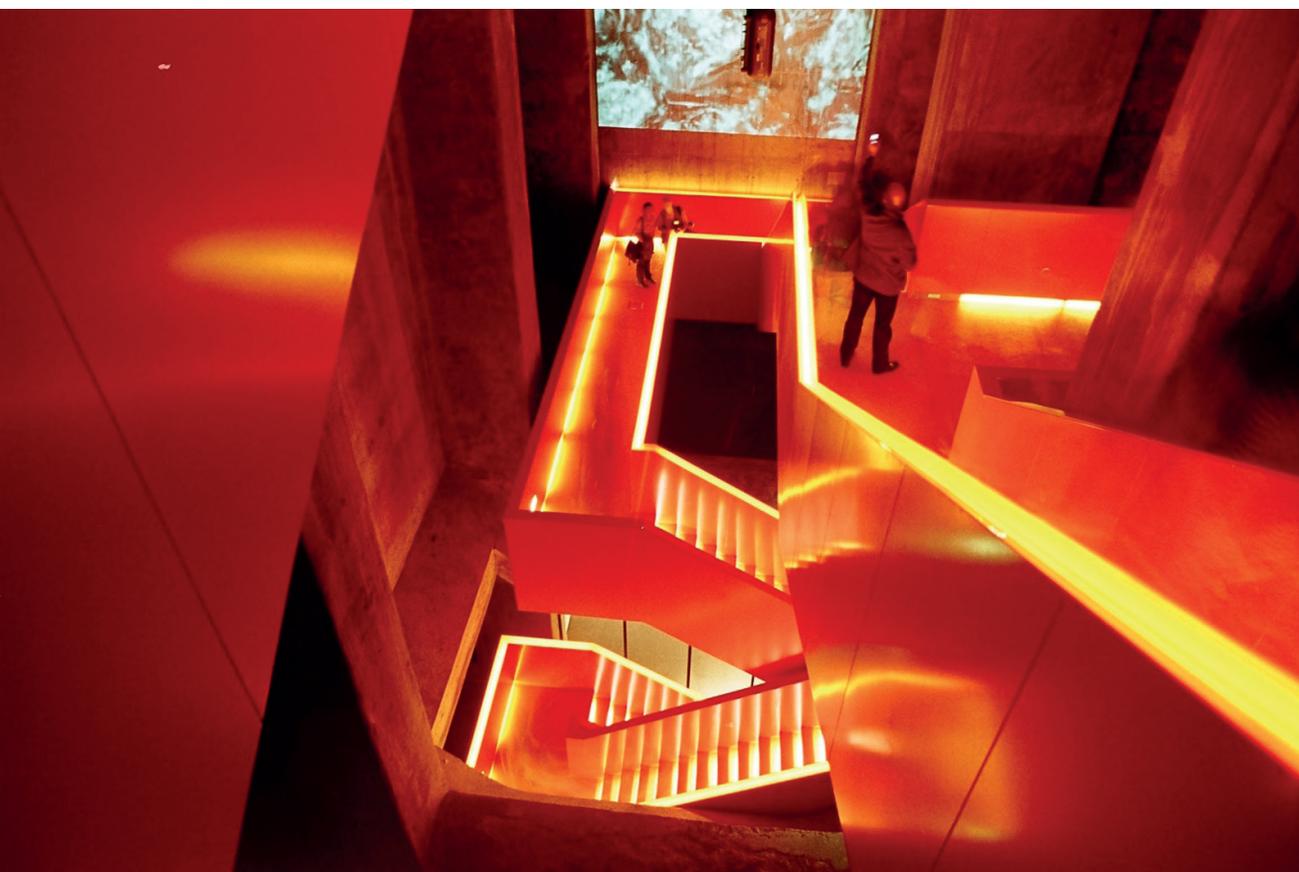


Abb. 24

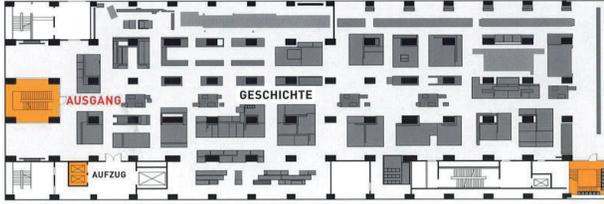


Abb.25

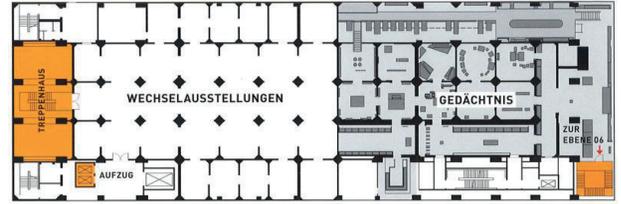


Abb.26

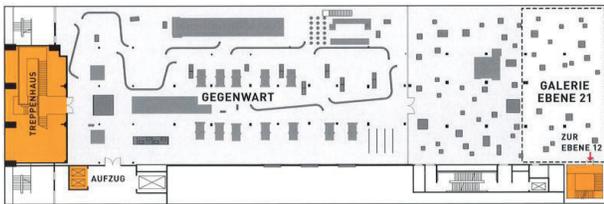


Abb.27

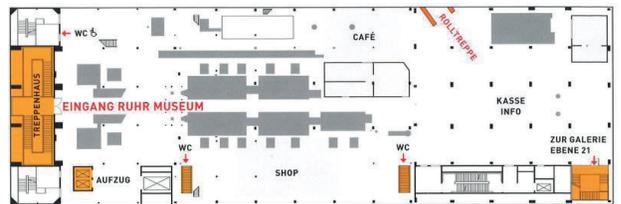


Abb.28

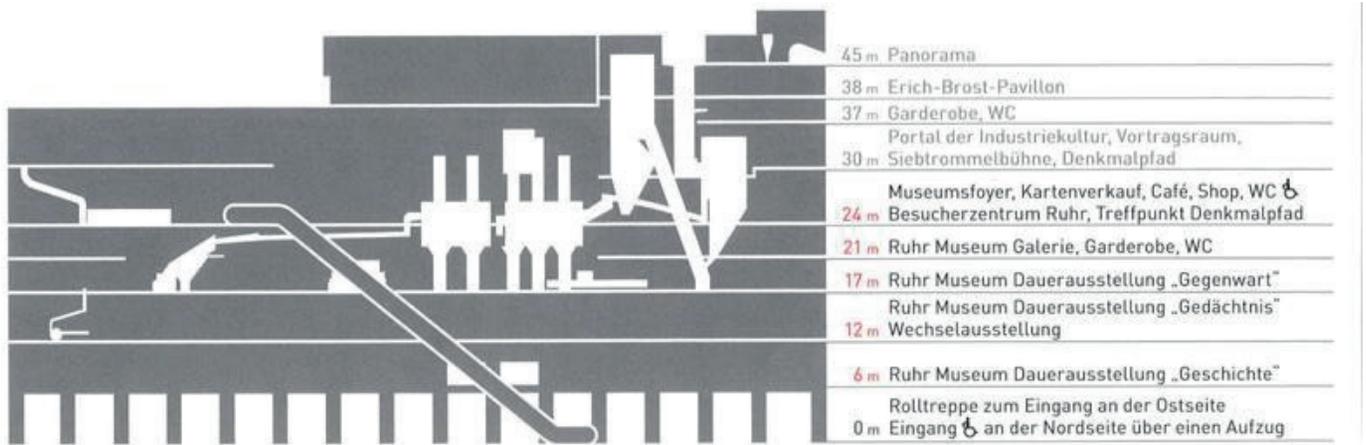


Abb.29

Palais de Tokyo, Lacaton & Vassal, Paris, 2012-2014

Ursprünglich von den Architekten Jean-Claude Dondel, André Aubert, Paul Viard und Marcel Dastague als monumentales Gebäude mit einem dreiseitigen Portikus errichtet²⁵ und entworfen für die Weltausstellung 1937, ist das Palais de Tokyo nach dem Quai de Tokyo, an welchen es errichtet wurde, benannt. Schon zu Beginn ist das Gebäude in den Ost- und den Westflügel geteilt gewesen. Das Musée d'art moderne de la Ville de Paris im Westflügel und das Musée national d'art moderne im Ostflügel. Der Westflügel hatte nach der Weltausstellung eine Vielzahl von Nutzungen, die sich allesamt der bildenden Kunst widmeten. Dieser Westflügel wird heute als Palais de Tokyo, Zentrum für zeitgenössische Kunst bezeichnet.²⁶

Seit seiner Wiedereröffnung 2001 ist das Palais de Tokyo, abgesehen von seinem künstlerischen Programm, vor allem durch seine weitläufigen und freizügigen Räumlichkeiten ein ganz besonderer Ort. Diese Freizügigkeit generiert ein

Gefühl der Teilhabe und des Diskurses, gemacht, um von den Besuchern entdeckt zu werden. Die immensen Ausmaße des Palais lassen eine Vielzahl an Aktivitäten zu. So gibt es neben den Ausstellungen auch Filmvorführungen, Musik, eine Bücherei und ein Café / Restaurant. Ein Ansatz bei der Planung den Raum betreffend ist der Umgang in der Organisation der enormen Räume. So kann trotz seiner Größe relativ einfach eine Partitionierung in kleinere Einheiten und bei Bedarf wieder in größere erfolgen.²⁷

Mit ihrem Konzept für die Erweiterung des zeitgenössischen Kunsthauses beziehen sich Anne Lacaton und Jean-Phillippe Vassal auf die Vision des Fun Palace von Cédric Price. Offene Räume, die eine flexible Nutzung gewährleisten. Verkleidungen werden entfernt, sodass auch im Sinne eines Low-Budget Umbaus, wie schon in der ersten Phase, die rohe Konstruktion zum Vorschein kommt.²⁸

²⁵ www.baunetz.de

²⁶ Vgl. www.palaisde-tokyo.com

²⁷ Vgl. Marquez 2015, 260 f.

²⁸ Vgl. www.baunetz.de



Abb.30

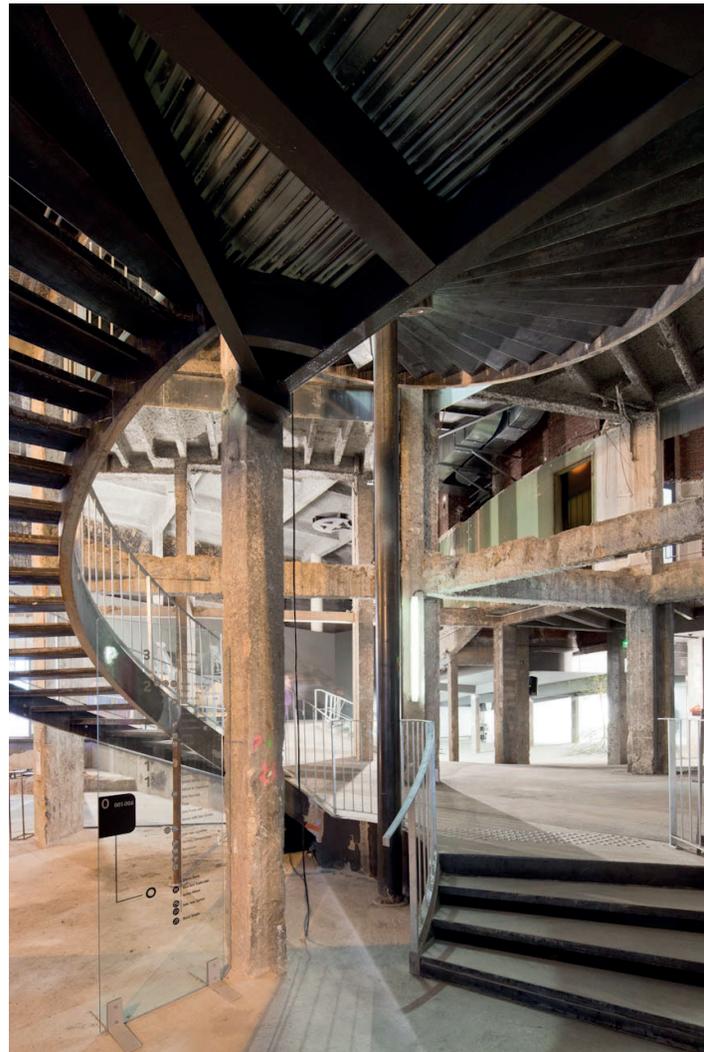


Abb.31

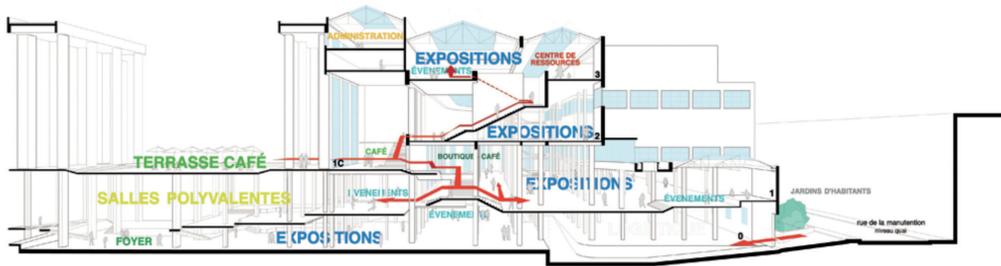


Abb.32

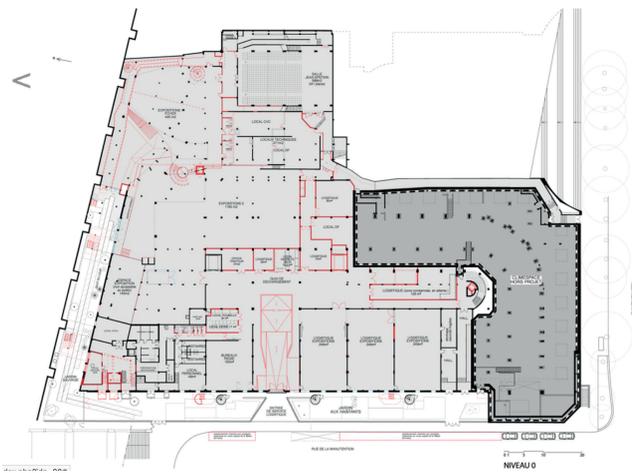


Abb.33

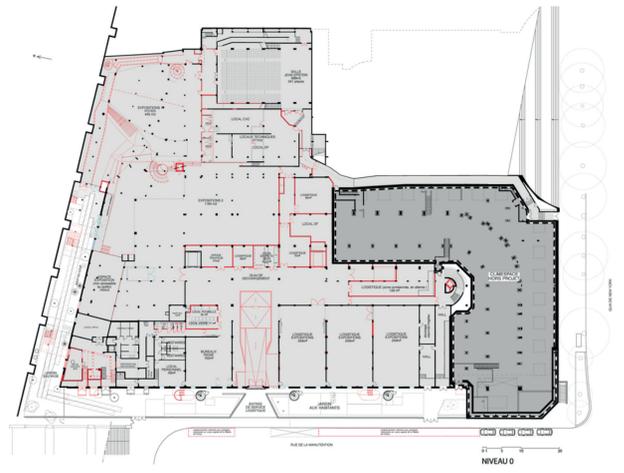


Abb.34



Abb.35

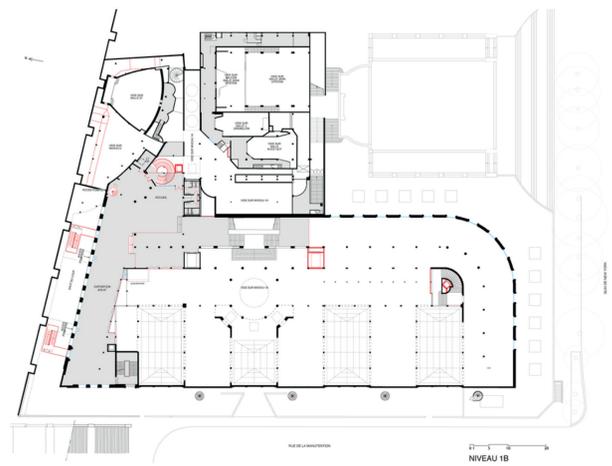


Abb.36

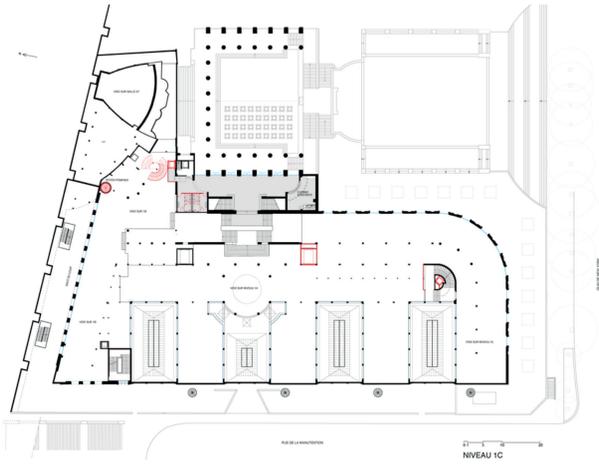


Abb.37

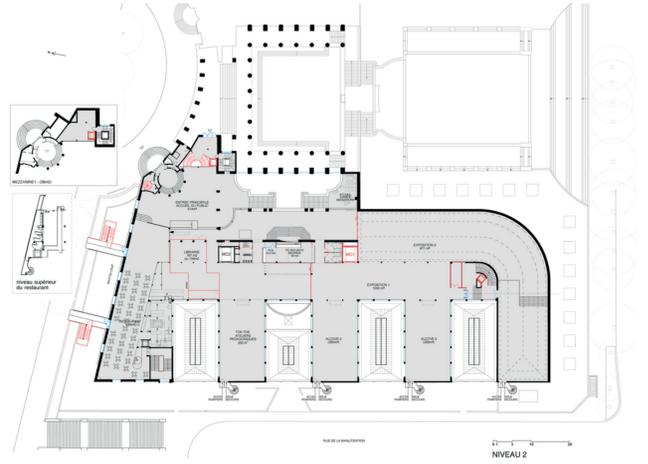


Abb.38

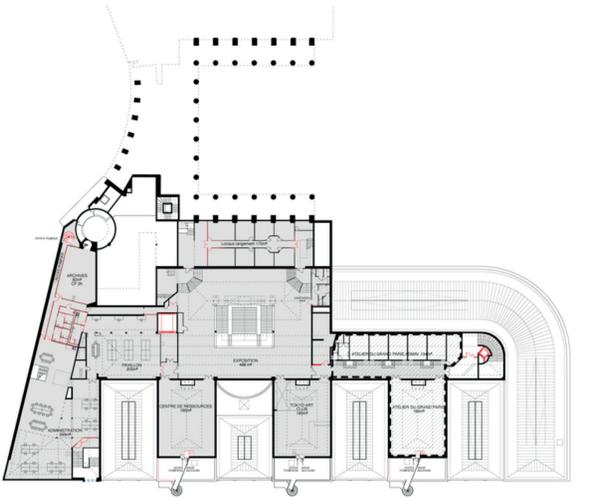


Abb.39

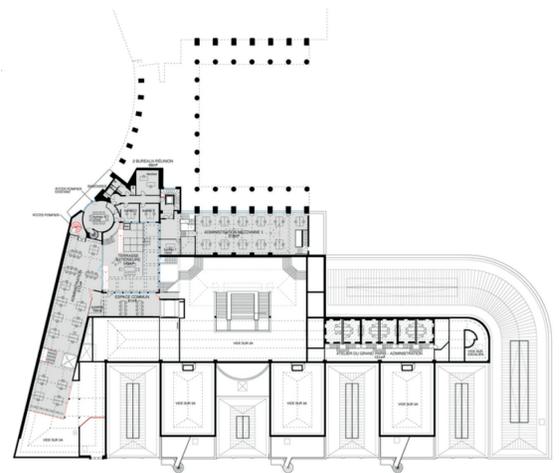


Abb.40

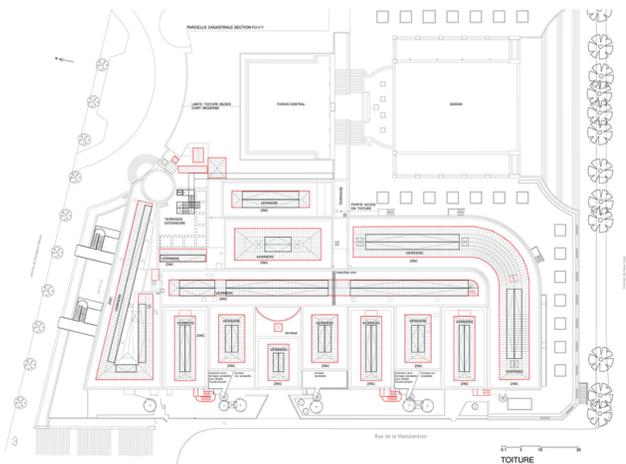


Abb.41

>

Sammlung Boros, Realarchitektur, Berlin, 2003-2008

Der Bunker wurde 1942 von Karl Bonatz für Zugreisende des Deutschen Reichs in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße errichtet. Nach verschiedenen Nutzungen, wie als Gefangenlager der Roten Armee oder als Obst- und Gemüselager in der DDR, diente er in den 90er Jahren als Club. 2003 erwarb Christian Boros das denkmalgeschützte Gebäude und ließ es für seine Sammlung sowie dem Penthouse Anbau entsprechend adaptieren. Das Konzept beruht auf der Erhaltung der Oberflächen und Gebrauchsspuren als auch der Außenhülle. So wurden im Inneren die 2-2,3m hohen Räume durch teilweises Herausnehmen von Wänden und Geschossdecken für die Sammlung zeitgenössischer Kunst angepasst. Als Kontrast dazu wurde auf dem Dach eine Stahl-Glas-Konstruktion als Wohnung des Sammler und seiner Frau aufgesetzt.²⁹

²⁹ Vgl. *Arch+ 2011*,
158 f.



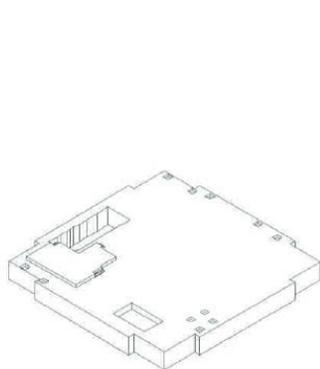
Abb.42



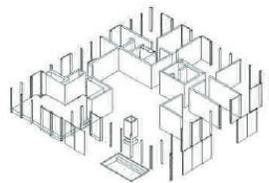
Abb.43



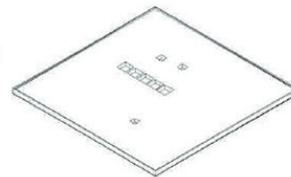
Abb.44



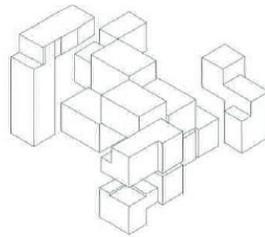
Aus der 3 m starken Decke wurden etwa 150 Kubikmeter Stahlbeton gestemmt. Durch diese Öffnung werden die auf das Dach aufgesetzten Wohnräume erschlossen.



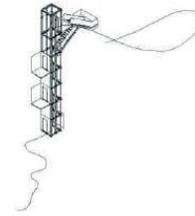
Der Wohnbereich im Dachgeschoss ist stützenfrei und offen gestaltet. Die Räume ordnen sich um den zentralen Galerieraum herum an.



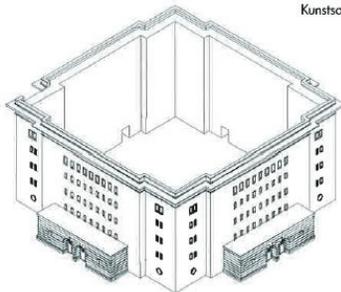
Das weit auskragende Stahlbetondach gibt der leichten Stahl-Glas-Konstruktion des Dachaufbaus einen schweren Aufsatz und stellt den Bezug zu der darunter liegenden massiven Architektur her.



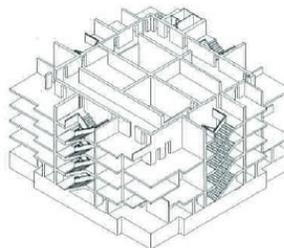
Raumschema. Durch das Entfernen einzelner Raumelemente wie Decken und Wände sind für die Kunstsammlung abwechslungsreiche Ausstellungsräume entstanden.



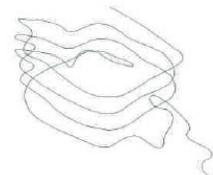
Vertikale Erschließung durch den Treppen- und Fahrstuhltrakt aus verzinktem Streckmetall.



Die Hülle des ehemaligen Luftschutzbunkers besteht aus massiven, 1,80 m dicken Außenwänden. Auf allen vier Seiten befinden sich Zugänge und Treppenhäuser, durch die in kürzester Zeit eine große Anzahl von Menschen in die Schutzräume gelangen konnten.



Bis zum Umbau besaßen die 120 Schutzräume des Bunkers lediglich eine lichte Höhe von 2,00 bis 2,30 m. Durch das Entfernen von Decken wurden nun großzügigere Innenräume geschaffen.



Rundgang. Auf allen fünf Geschossen werden die Räume über einen durchgehenden Rundgang erschlossen.

Alvéole 14, Lin Architects, Saint Nazaire, 2007

Der U-Boot Bunker von Saint Nazaire wurde in den Kriegsjahren 1941-1943 von den deutschen Besatzern als Kriegswerft errichtet. An der Trichtermündung der Loire zum Atlantik gelegen sperrt die Anlage den direkten Zugang der Stadt zum Meer. Mit seiner knapp 300 Meter Länge beherbergt es 14 U-Boot Kammern (Avéoles) von denen 8 als Trockendocks und 6 als Wasserbecken ausgeführt waren. Das Bauwerk teilt sich in die Kammern selbst mit einer Länge von 92 Meter und in die dahinter liegenden Werkstätten und Lager mit einer Länge von 22 Meter. Verbunden sind die einzelnen Stränge durch eine Querstraße, die als Transportweg für Maschinenteile diente. Die Dachkonstruktion wurde mit aufgesetzten Fangrosten entwickelt, um die Kraft der Fliegerbomben verpuffen zu lassen, noch bevor sie die eigentliche 4-9 Meter dicke Betondecke erreichen konnte. Aus diesem Grund war der Abriss der Anlage nach Ende des Krieges viel zu aufwändig und teuer. Lange Zeit wurde der Bunker als Lager und Werft für Militärboote genutzt und rückte erst Ende der 90er Jahre in den Fokus des öffentlichen Interesses. Ziel war es, die Anlage in Bezug zur städtebaulichen Entwicklung als Dreh- und Angelpunkt durch eine Öffnung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Durch das Entfernen von Wänden der 4 mittleren Kammern und das Implementieren eines Museums für Geschichte erfolgte ein erster Schritt. Ein Teil der Dachfläche fungiert außerdem als Terrasse und Aussichtspunkt.

Nach einem Gutachterverfahren von 2003 ging das Konzept von LIN Architekten hervor. Ein deutsches Büro, was umso außergewöhnlicher ist, nachdem die Stadt Saint Nazaire auf Grund zahlreicher Luftangriffe gegen den U-Boot Bunker dem Erdboden gleich gemacht wurde. Die Offenheit der Bevölkerung ist auch zum Teil damit zu begründen, dass das

Bauwerk nie als Mahnmal oder Ähnliches fungierte sondern als Kulturzentrum, in dem frei von der Last der Geschichte experimentiert wurde.

Das Konzept von LIN Architekten gliedert den Bestand in ein Zentrum für neue Kunstformen (LiFE), eine Bühne für zeitgenössische Musik (VIP), die Erschließung des Daches und die interne Verbindungsstraße als Haupteerschließungsachse der einzelnen Nutzungen. Der Haupteingang befindet sich am südlichen Ende dieser Erschließungsachse. Ein Lichterteppich aus LED Leuchten sorgt für eine spezielle Anziehungskraft entlang der Straßenflucht. Der Veranstaltungsaal des LiFE befindet sich rechter Hand in unmittelbarer Nähe des Eingangs und wird durch ein Rolltor von der „Straße“ abgetrennt. Wasserseitig erfolgt die Trennung durch ein über die gesamte Länge offenes Falldach. Das Wasserbecken im Saal wurde mit Betonträgern und Fertigteilplatten abgedeckt. Die Deckenunterseite ist abgehängt und übernimmt die Funktion als wasserführende Schicht. Bis auf eine Technik- und Sanitärbox gibt es keine weiteren festen Einbauten.

Im Gegensatz zum LiFE besteht die Musikbühne des VIP aus einem baulich und akustisch vom Bestand abgetrennten Kubus. Er gliedert sich in 4 Geschosse und hat die Aufgabe, den Konzertsaal vom westlichen Teil des Gebäudes abzuschirmen. Der neue Aufgang führt zu den oberen Geschossen des VIP und des LiFE und endet am Dach, auf dem sich eine geodätische Kuppel vom ehemaligen Flughafen Berlin-Tempelhof befindet. Diese stand vor der Verschrottung und wurde auf Anfrage der Architekten dem Betreiber des Kulturzentrums überlassen. Die Nutzung ist nicht festgelegt. Als experimenteller Raum weist das „Radom“ symbolhaft auf das neue Innenleben des U-Boot Bunkers hin.²⁹

²⁹ Vgl. Pawlitschko 2007, 1257-1261.



Abb.46



Abb.47



Abb.48

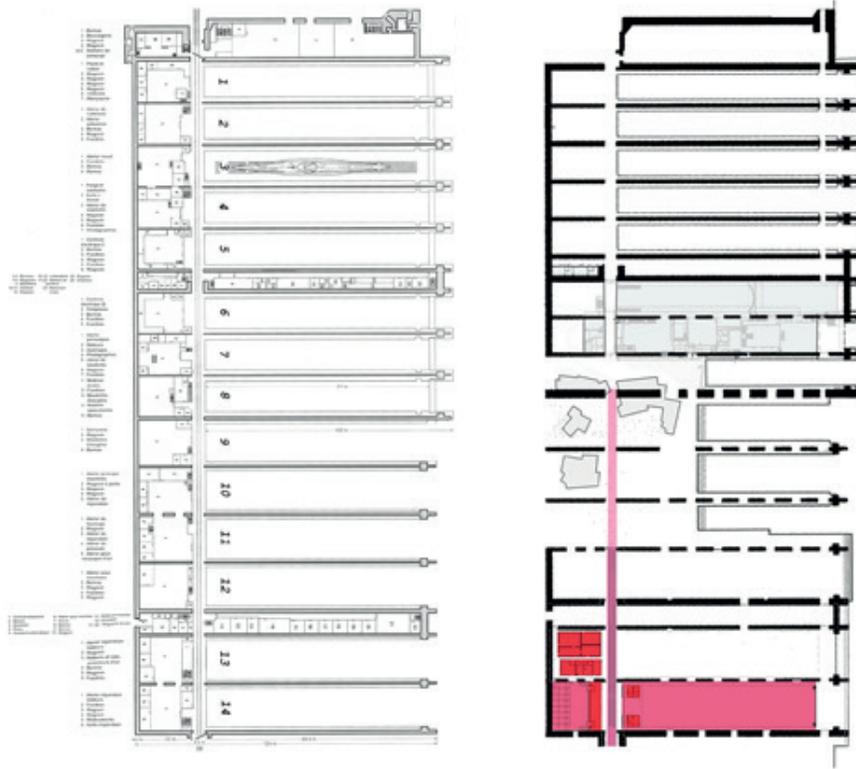


Abb.49

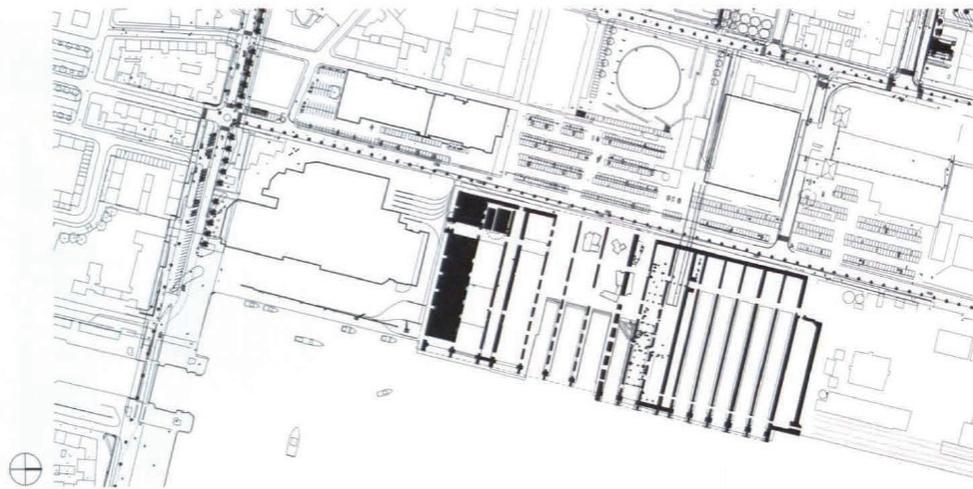


Abb.50

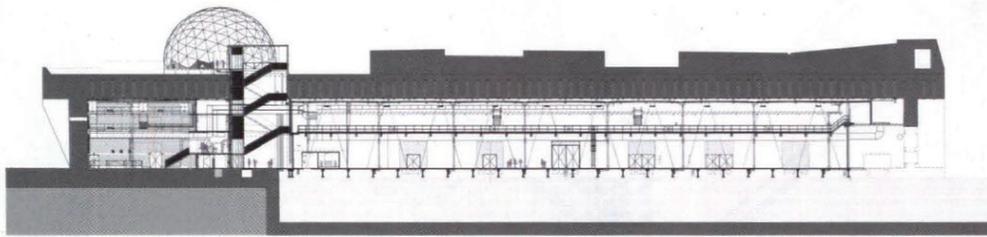


Abb.51

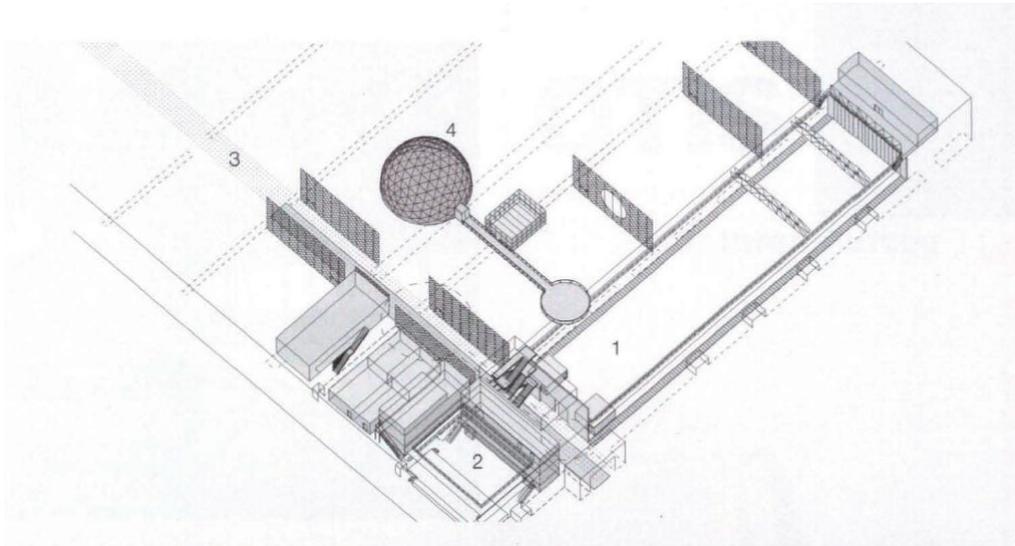


Abb.52

Kunstabau Lenbachhaus, Kiessler + Partner, München,
1988-1994

Die aufgelassene U-Bahn-Station in München wurde mit nur wenigen Maßnahmen zu einer Erweiterung des Museums Lenbachhaus umfunktioniert. Dabei beschränken sich die Architekten Kessler + Partner auf die Schaffung eines Zugangs, zwei großer Schaufenster an den Stirnseiten der Rolltreppen, einer Zugangsrampe und einer eingehängten Vortrags-Black-box. Die Wände hinter denen sich die Haustechnik verbirgt ist mit weißen Raumschalen verkleidet. Deckenschielen an der belassenen Sichtbetondecke, auf denen Lichtelemente befestigt sind, sorgen für ein ausgefallenes Beleuchtungskonzept und tränken den Raum in Farbe³⁰

Eine verdeckte, ungenutzte Ressource einer technischen Infrastruktur wird nun zu einem äußerst attraktiven öffentlichen Raum gestaltet: Der Kunstbau in München ist ein künstlicher Einbau in einen obsolet gewordenen Teil einer U-Bahn-Station. Das Lenbachhaus erhält die dringend benötigte Erweiterung mit einem großzügigen, künstlerisch mit hervorragenden Qualitäten gestalteten Raum. Materialien, Farbe und Licht sind integraler Bestandteil eines überzeugenden Gesamtkonzepts. Auch die technischen Einbauten fügen sich wie selbstverständlich in die neue Gestaltung ein. Ein unterirdischer Raum im Stadtbild fast unsichtbar. Dieser ist nun ein Gewinn für die ganze Stadt³¹

³⁰ Vgl. Zlonicky 200,
217.

³¹ Ebda, 215.



Abb.53



Abb.54

Umnutzung

Der Bestand ist eine Ressource mit der behutsam umgegangen werden sollte. Wenn baulich intakte Gebäude abgerissen werden, stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit. Oft hängt die Bauentscheidung nicht von Vernunft und langfristiger Wirtschaftlichkeit sondern von Moden und Zeitgeschmack ab.³²

Abgesehen von der Frage der Wirtschaftlichkeit bzw. Nachhaltigkeit, ist die Aufgabe einer Umnutzung eine besondere und auch besonders Interessante. Gebäude, die aus dem wirtschaftlichen Wertschöpfungsprozess herausgefallen sind, ermöglichen oft Nutzungen, für die es anderswo keinen Platz gibt. Diese Nischen bilden ein nicht zu unterschätzendes kulturelles wie ökonomisches Innovationspotenzial, das für die Entwicklung einer Stadt wichtig ist.³³

So kann vor dem Hintergrund das ein ganzer Stadtteil der vorher so nicht existierte, gerade von dieser Innovationskraft profitieren. Er wird zu einem Ort der es erlaubt zu experimentieren und zu einem kulturellen Stadtteilzentrum werden kann. Die architektonische Freiheit in diesem nicht unter Denkmalschutz stehenden, nichts desto trotz geschichtsträchtigen Räumen ist ebenso eine Herausforderung. Das Umnutzungsobjekt als formal betrachtet widersprüchlicher Hybrid verstanden, widersetzt sich dem Grundverständnis des Entwerfens als ein individueller und künstlerischer Akt des Schaffens. Das daraus resultierende Objekt ist weder durchwegs homogen noch autonom und es entsteht ein Werk, das nicht wie herkömmlich als Leistung eines einzigen Autors verstanden werden kann.³⁴

³² Vgl. Hassler 2000, 157.

³³ Vgl. Jessen 2000, 26.

³⁴ Ebd., 41.

KONZEPT



Abb.57

Der architektonische Fokus liegt bei der Adaptierungen des ober- sowie unterirdischen Teiles der ehem. Likörfabrik. Der bestehende Masterplan der Stadt Graz und die geplante Bebauung, wie sie in den bereits abgehaltenen Wettbewerben entwickelt wurde, geben den Rahmen vor. So wird neben den Kellerräumen ein kleiner Teil der Likörfabrik, in dem sich die Galerie Roter Keil während der vorangegangenen Zwischennutzung befand, erhalten (Abb.57). Es soll mit möglichst kleinen Eingriffen dem Bestand eine neue Nutzung ermöglicht werden. Das Raumprogramm ist eine Mischnutzung aus den Erfahrungswerten der vorangegangenen Zwischennutzung und eine Mischung aus offenen Kultur- und Veranstaltungsräumen sowie Gastronomie und Gewerbe.



Abb.58



Abb.59



Abb. 60



Abb. 61



Abb. 62



Abb.63



Abb. 64



Abb. 65



Abb. 66



Abb. 67



Abb.68



Abb.69



Abb. 70



Abb. 71



Abb. 72



Abb. 73



Abb. 74



Abb. 75



Abb. 76



Abb. 77

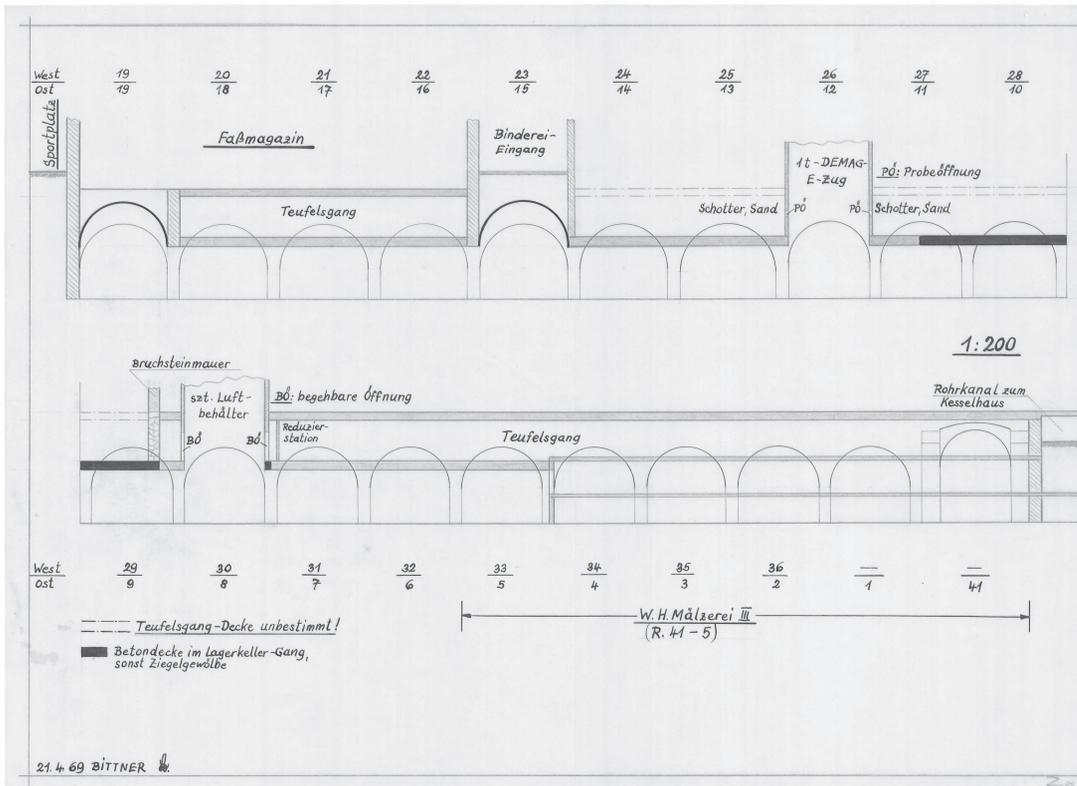


Abb.81

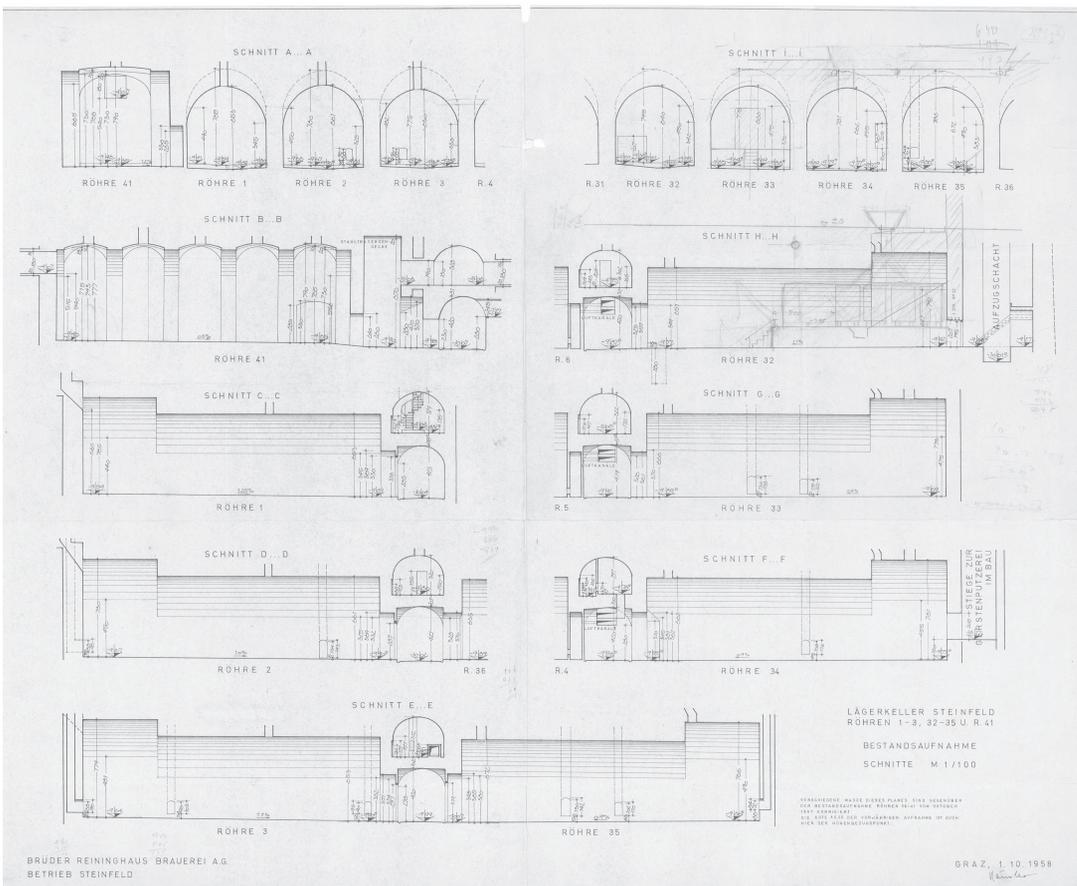


Abb.82

ENTWURF

Kulturuntergrund

Ausstellung, Restaurant, Pilzzucht, Brauerei, Theater/
Kino/Café, Konzerthalle/Proberäume

Der oberirdische Teil, der schon während der vorangegangenen Zwischennutzung als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum diente, soll für diesen Zweck erhalten und adaptiert werden. Er bildet das Kopfstück und das Gesicht des Kulturzentrums und ist durch das bestehende Treppenhaus mit den unterirdischen Ausstellungsräumen verbunden. Zusammen mit der angrenzenden offenen Markthalle hat das Gebäude das Potenzial, für das gesamte Quartier ein Attraktor zu sein und den öffentlichen oberirdischen Raum an das Kulturzentrum anzubinden.

Das Raumprogramm der Kelleranlagen ist ganz im Sinne eines Quartier Kulturzentrumzentrums.

Ein Ausstellungsbereich der eine Erweiterung des Obergeschoss ist. Eine Galerie bildet im hinteren Teil der 8m hohen Gewölbe die Erschließung der weiteren Räume, führt zu einem Treppenabgang und wieder zurück zum Zugang.

Daran anschließend befindet sich ein Restaurant, das aufgrund der daneben liegenden Pilzzucht kulinarisch abwechslungsreiche Küche bietet. Die Pilzzucht nützt die hohe Luftfeuchtigkeit und Dunkelheit als ideale Umgebung um diese gedeihen zu lassen.

Vis a vis befindet sich eine dem Ursprung des gesamten Reininghaus-Areals verpflichteten Kleinbrauerei mit Gastraum und Bar.

Daneben 2 Theater- und Kinosäle mit zugehöriger Infrastruktur und einem Café.

Eine Konzerthalle mit Bar sowie ein daran anschließenden Proberaum bilden den Abschluss des vielseitigen Raumprogramms.

Passage

Die Kellergewölbe verstehen sich durch ihre Lage in dem neu geplanten Gebiet als eine Art Passage, die den Park mit der Markthalle und dem oberirdischen Teil des Kulturzentrums verbindet. So wird sie Teil der städtischen Infrastruktur und bildet zusammen mit dem Markt und dem Park einen Ort, der zum Verweilen und Durchschlendern einlädt.

Maßnahmen

Schaffung von zwei neuen Zugängen, wovon einer vom Ende der Passage zum Park und der andere in die Röhre 24 zur Markthalle führt.

Vergrößerung Zugang Likörfabrik

Ausgleich des Bodenniveaus der Passage.

Verlegung der Lüftungsanlage von der Passage in die Kellerröhren.

Wanddurchbrüche bzw. Wandaufstellung, wo notwendig.

Situation

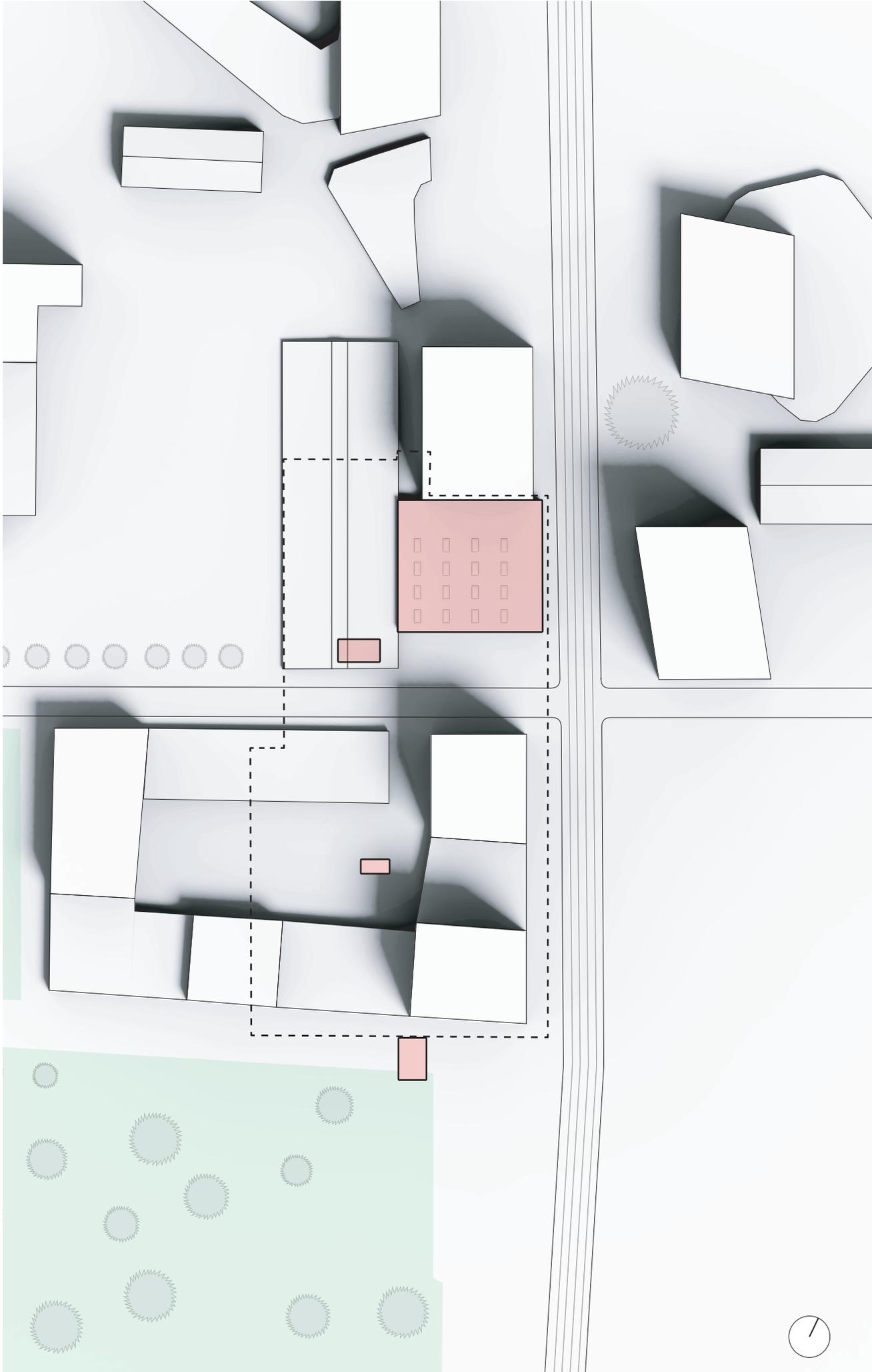


Abb. 83
Luftbild

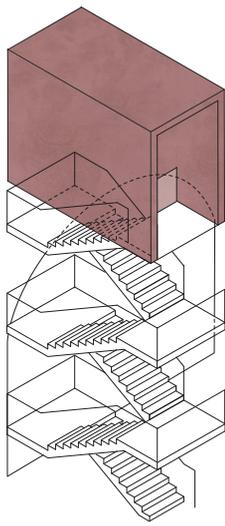
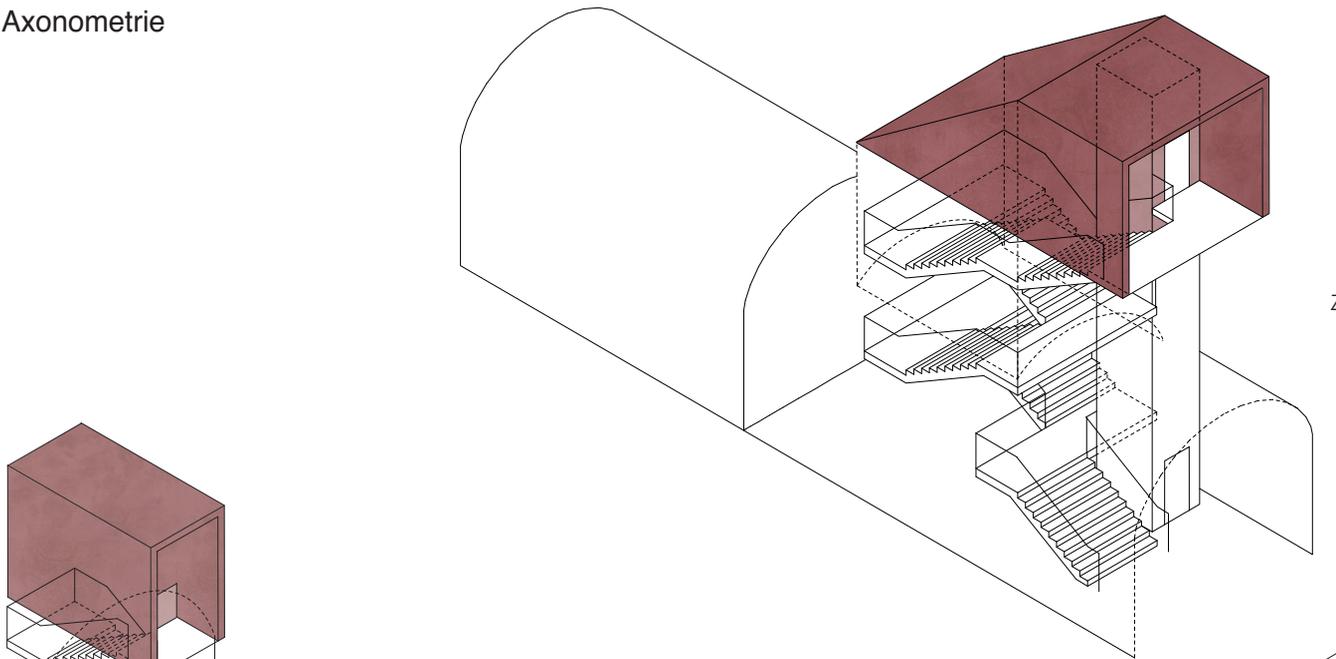


*Geplante
Bebauung und
Teil der Likörfabrik
welcher erhalten
bleiben soll.*

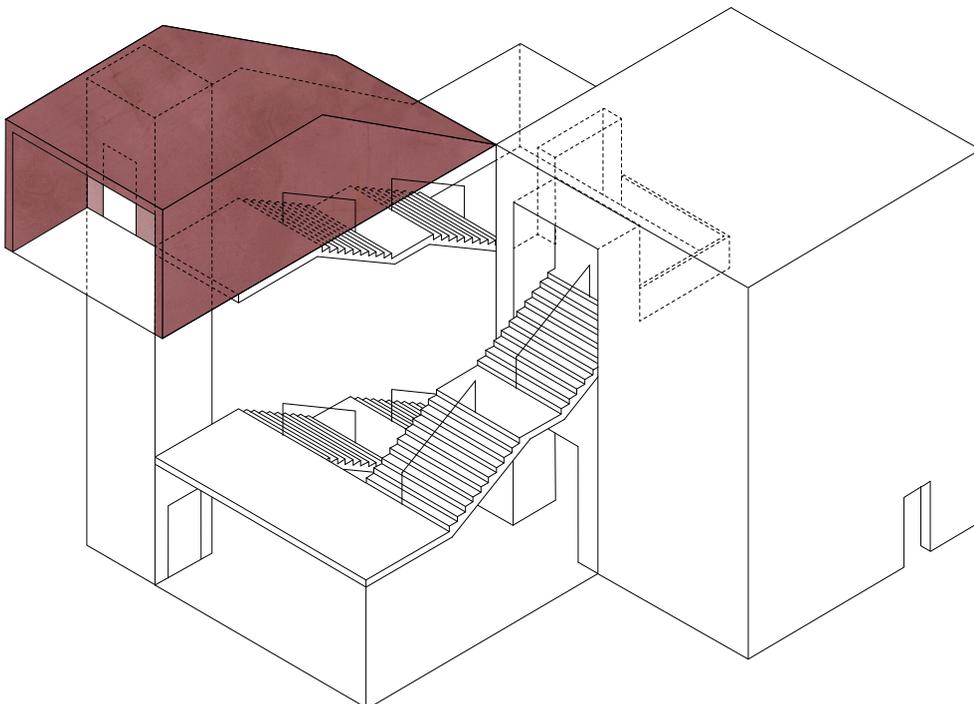
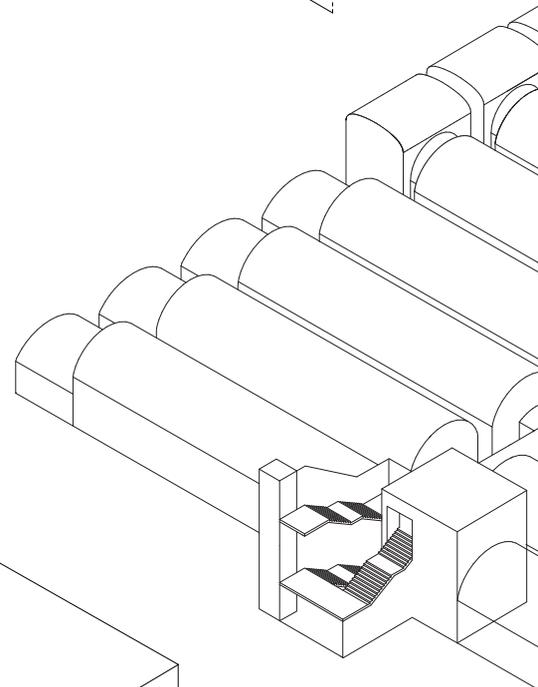




Axonometrie

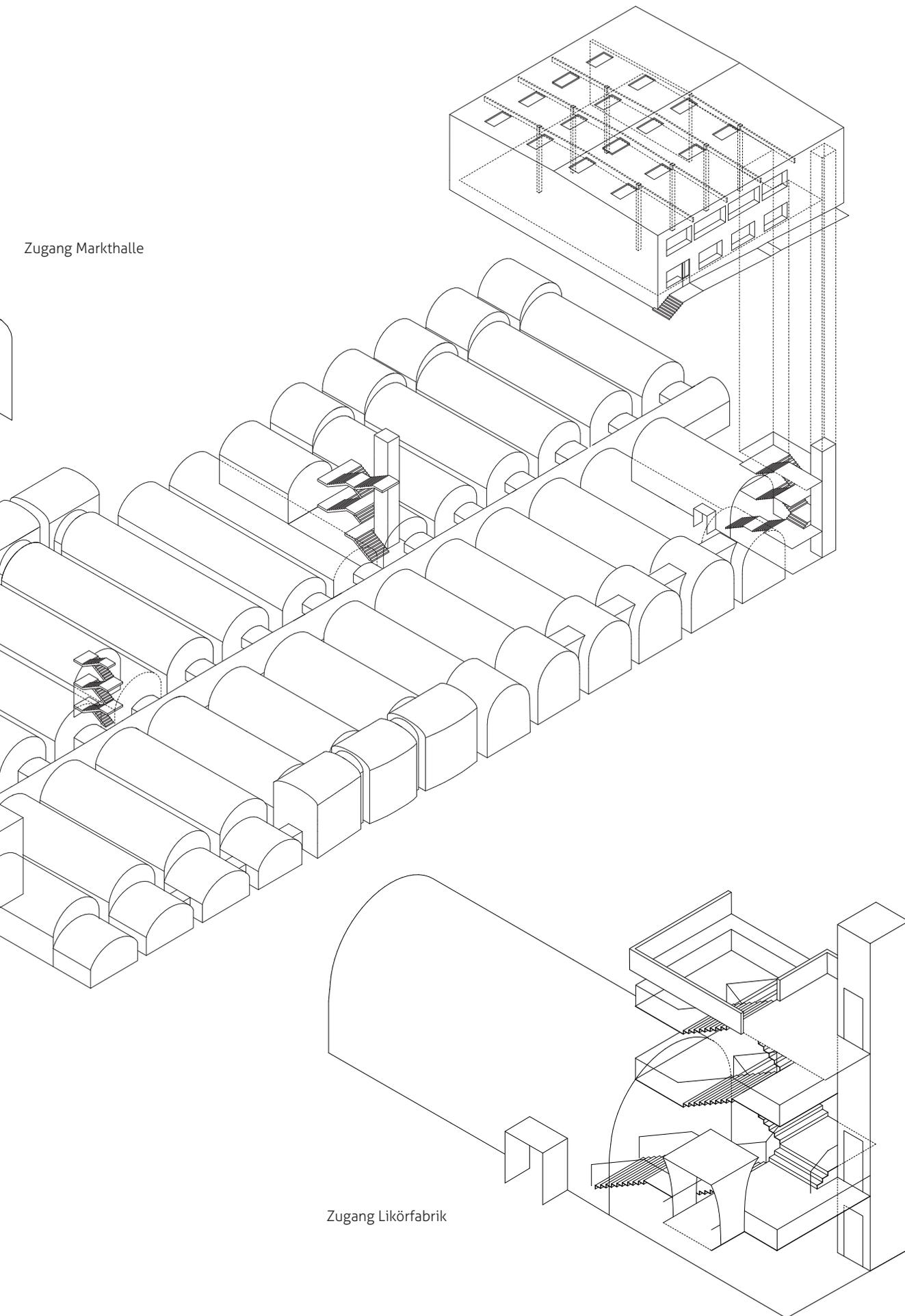


Zugang Innenhof



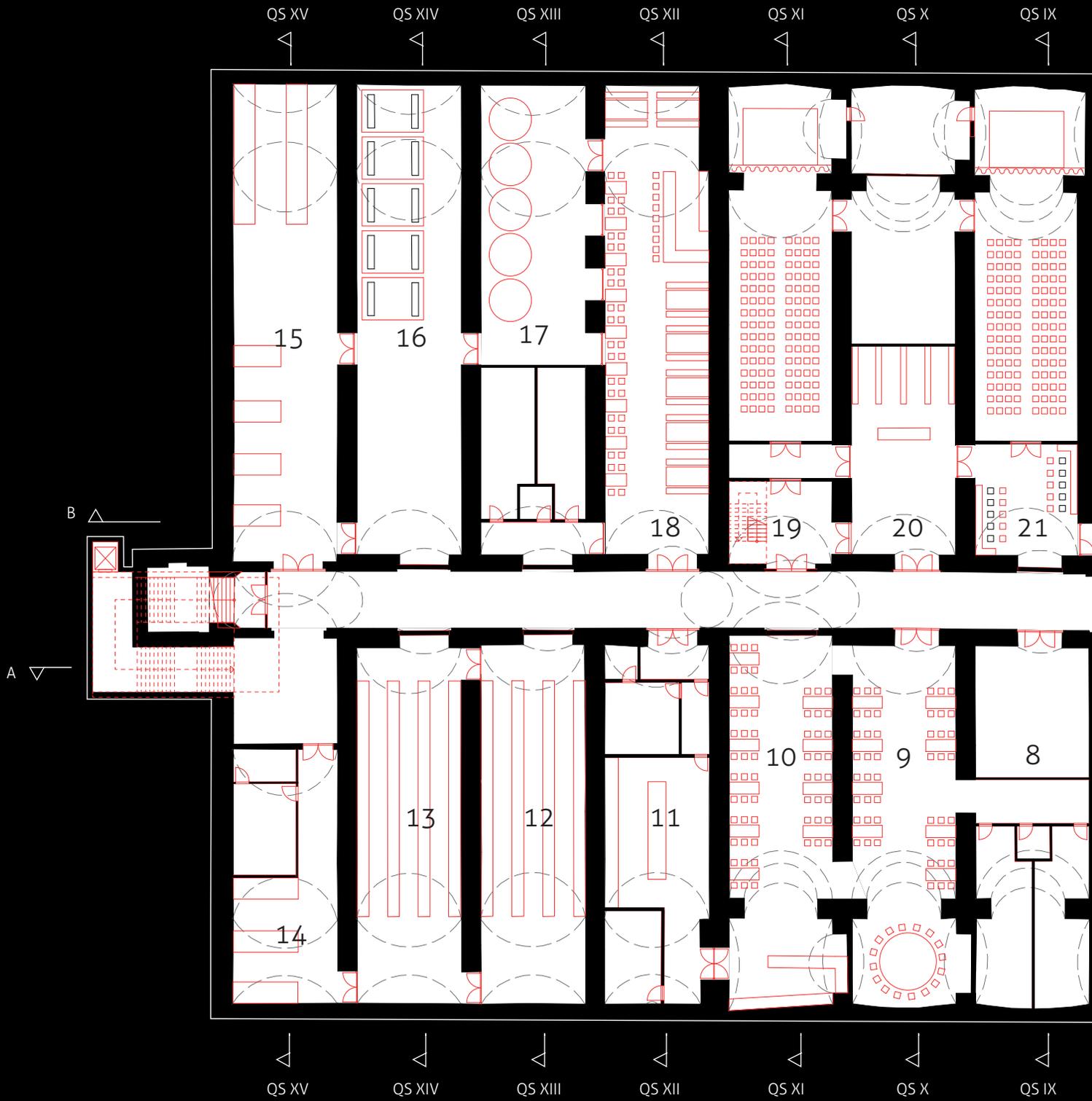
Zugang Park

Zugang Markthalle

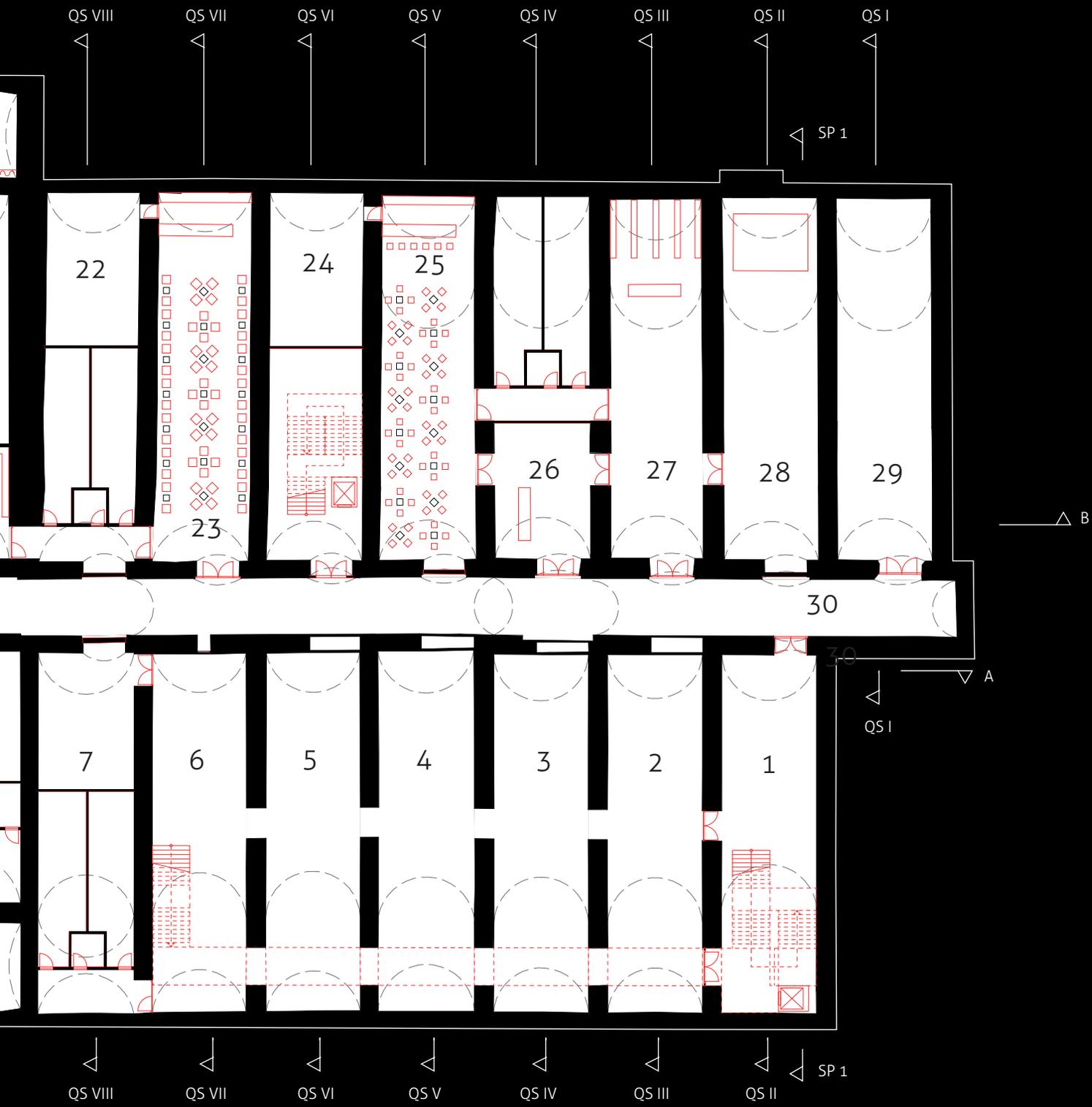


Zugang Likörfabrik

Grudriss UG



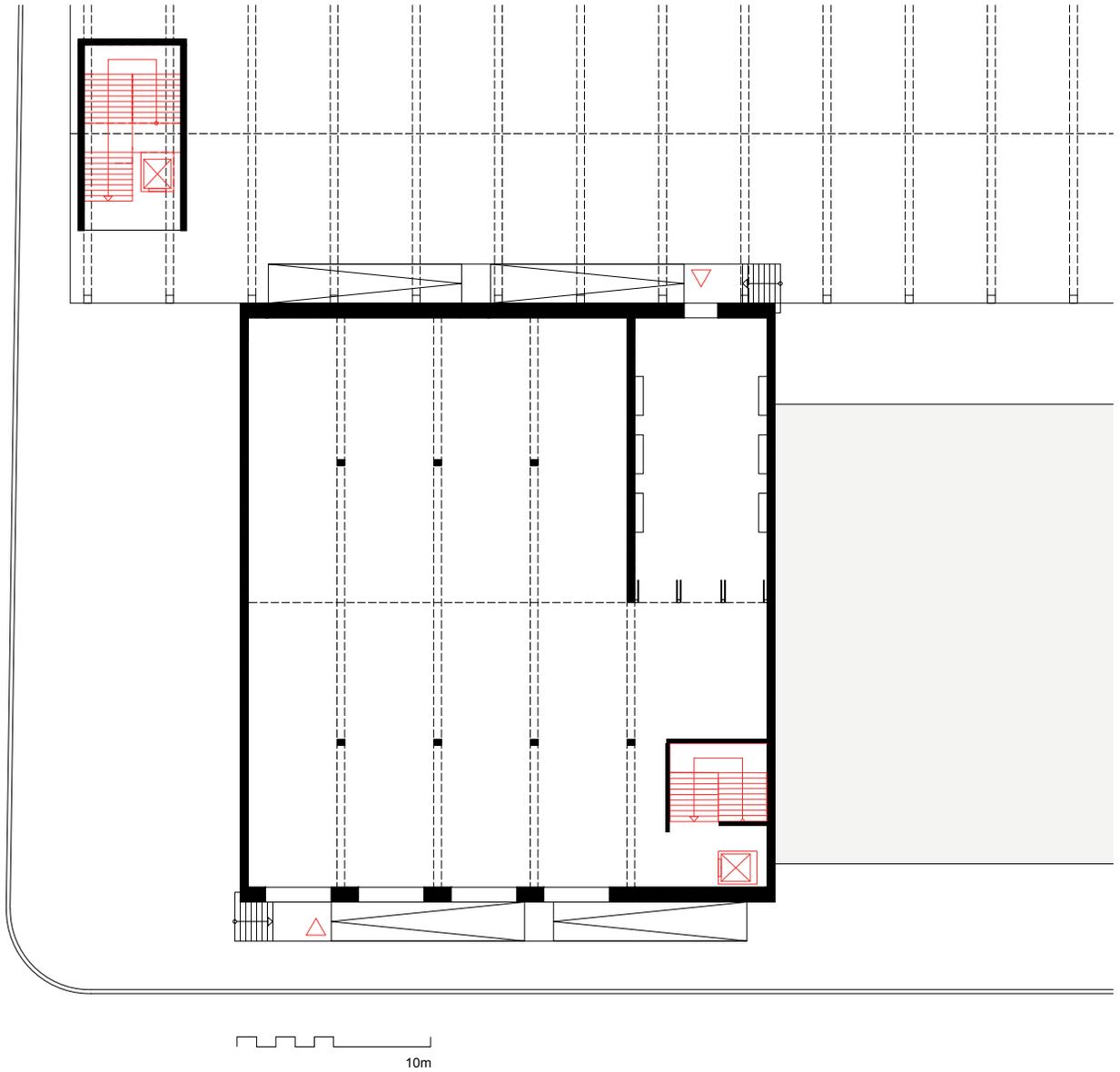
- 1 Zugang Likörfabrik
- 2-6 Ausstellungsräume
- 7 Ausstellung Magazin / WC
- 8 Restaurant WC / Technikraum
- 9-10 Restaurant Bar und Gastraum
- 11 Restaurant Küche / Lager / Umkleide
- 12-13 Pilzzucht
- 14 Pilzzucht Lager



- 15 Brauerei Abfüllung / Lager
- 16 Brauerei Gär- und Lagerkeller / Malzlager
- 17 Brauerei Sudhaus
- 18 Brauerei Schank
- 19 Theater / Kino 1 / Zugang Innenhof
- 20 Theater / Kino Kassa/ Garderobe / Lager / Backstage
- 21 Theater / Kino 2
- 22 Café Lager / WC

- 23 Café
- 24 Zugang Markthalle / Bar Lager
- 25 Konzerthalle Bar
- 26 Konzerthalle Eingang / Toiletten
- 27 Konzerthalle Garderobe
- 28 Konzerthalle Bühne
- 29 Proberaum
- 30 Zugang Park / Passage

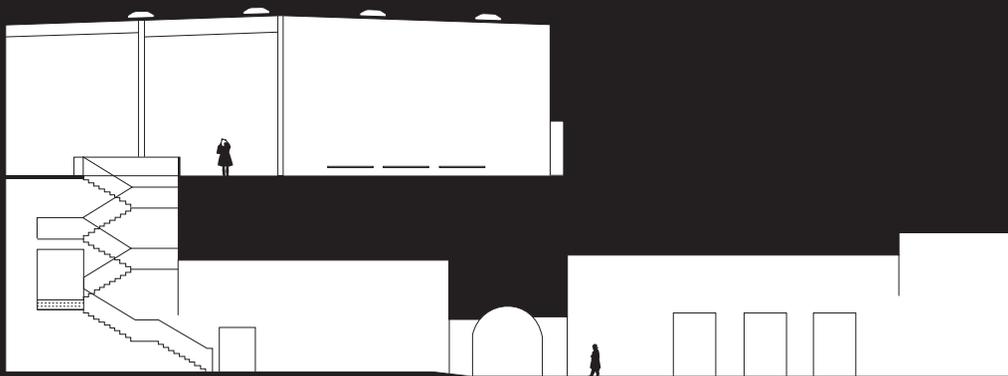
Grundriss OG



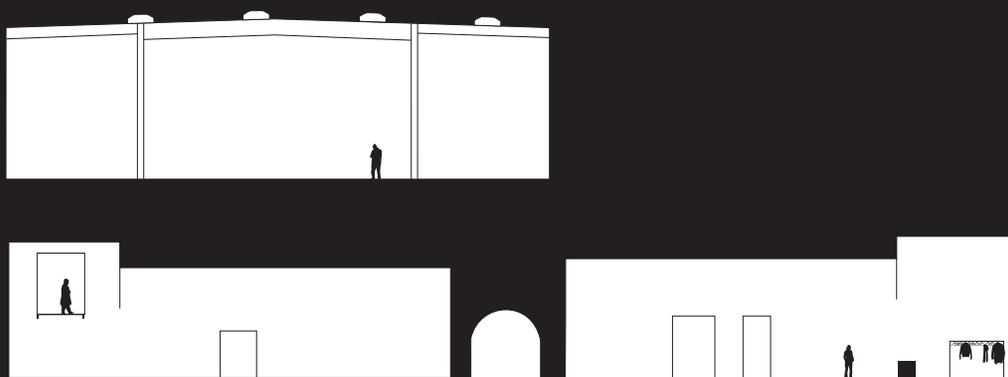
Querschnitte



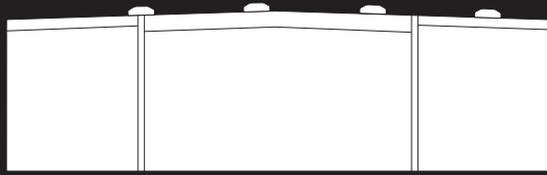
QS I



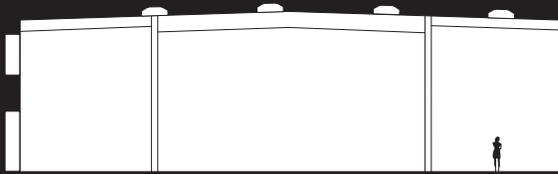
QS II



QS III



QS IV



QS V



QS VI



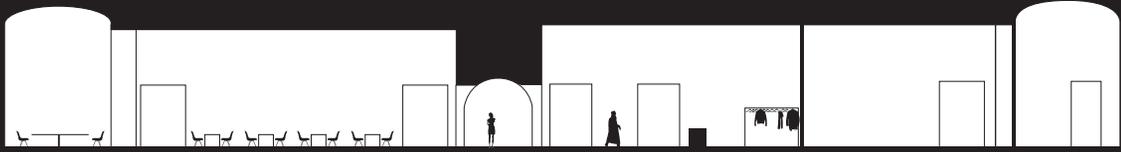
QS VII



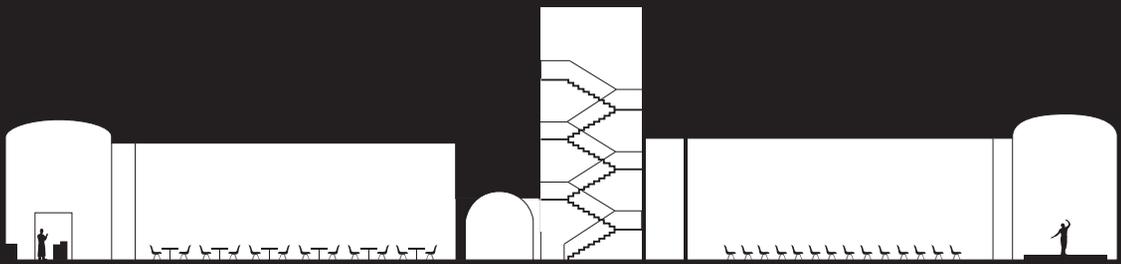
QS VIII



QS IX



QS X



QS XI



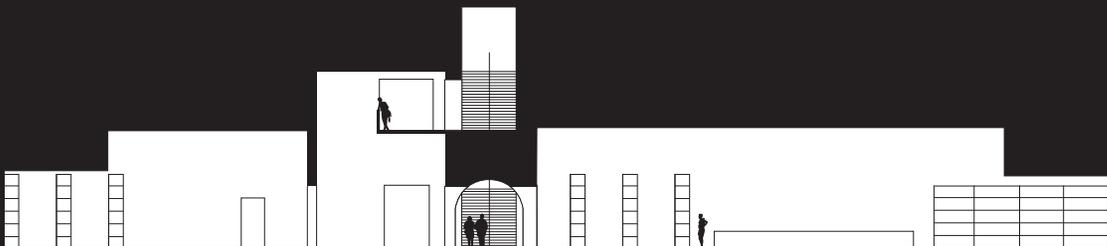
QS XII



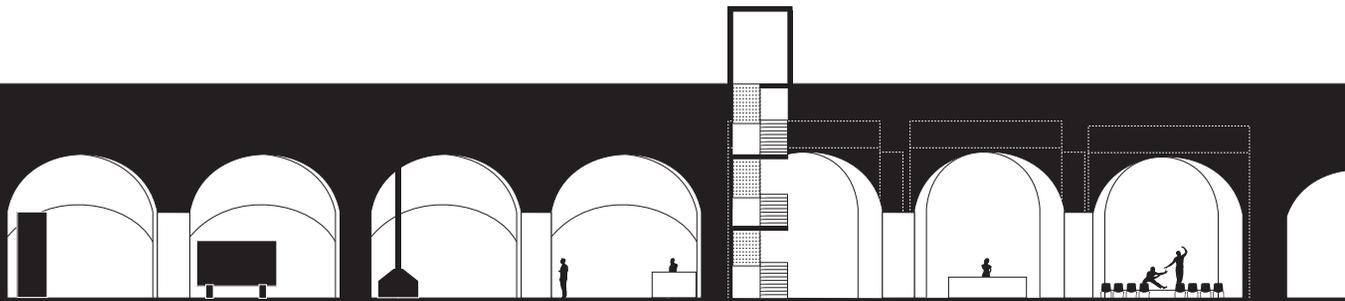
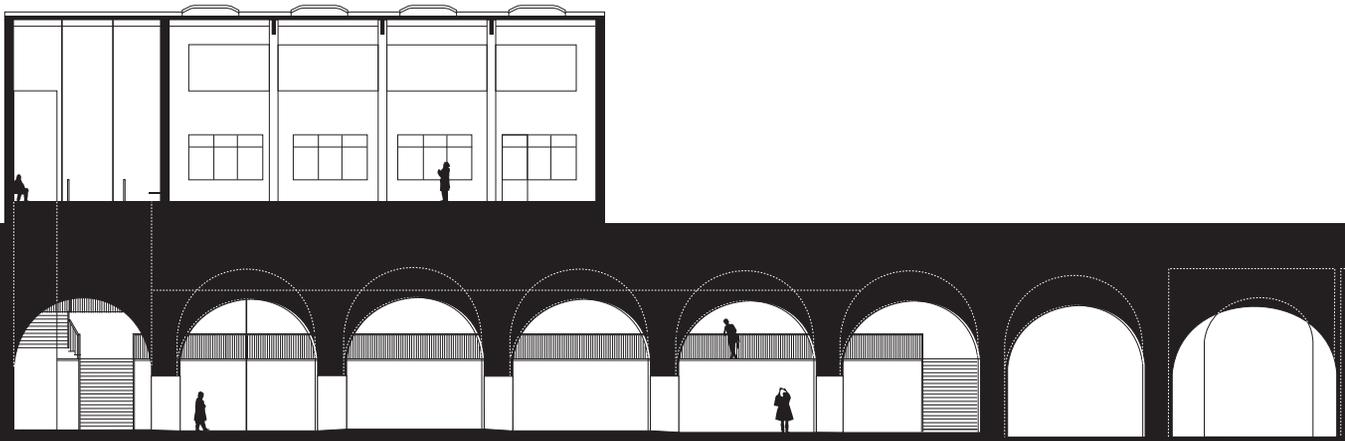
QS XIII



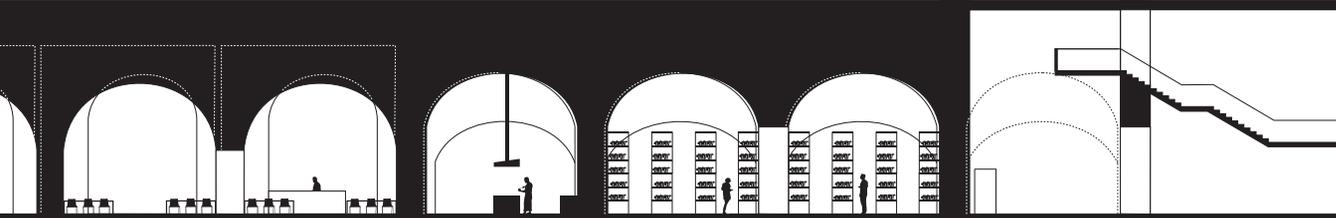
QS XIV



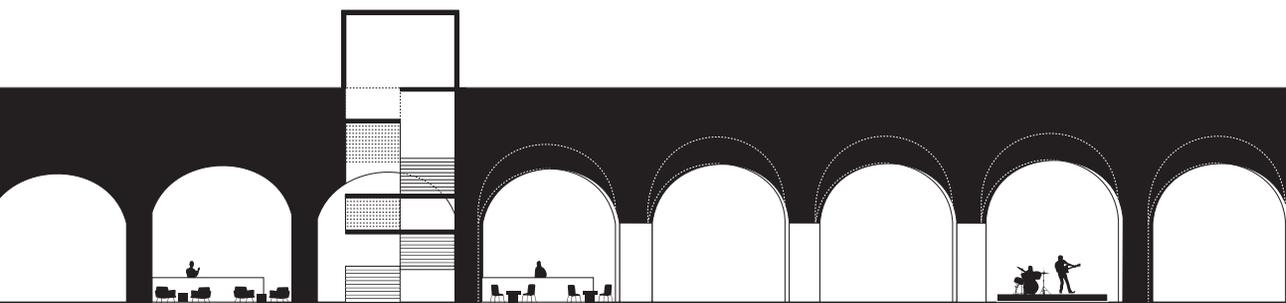
QS XV



Längsschnitte



Schnitt A-A



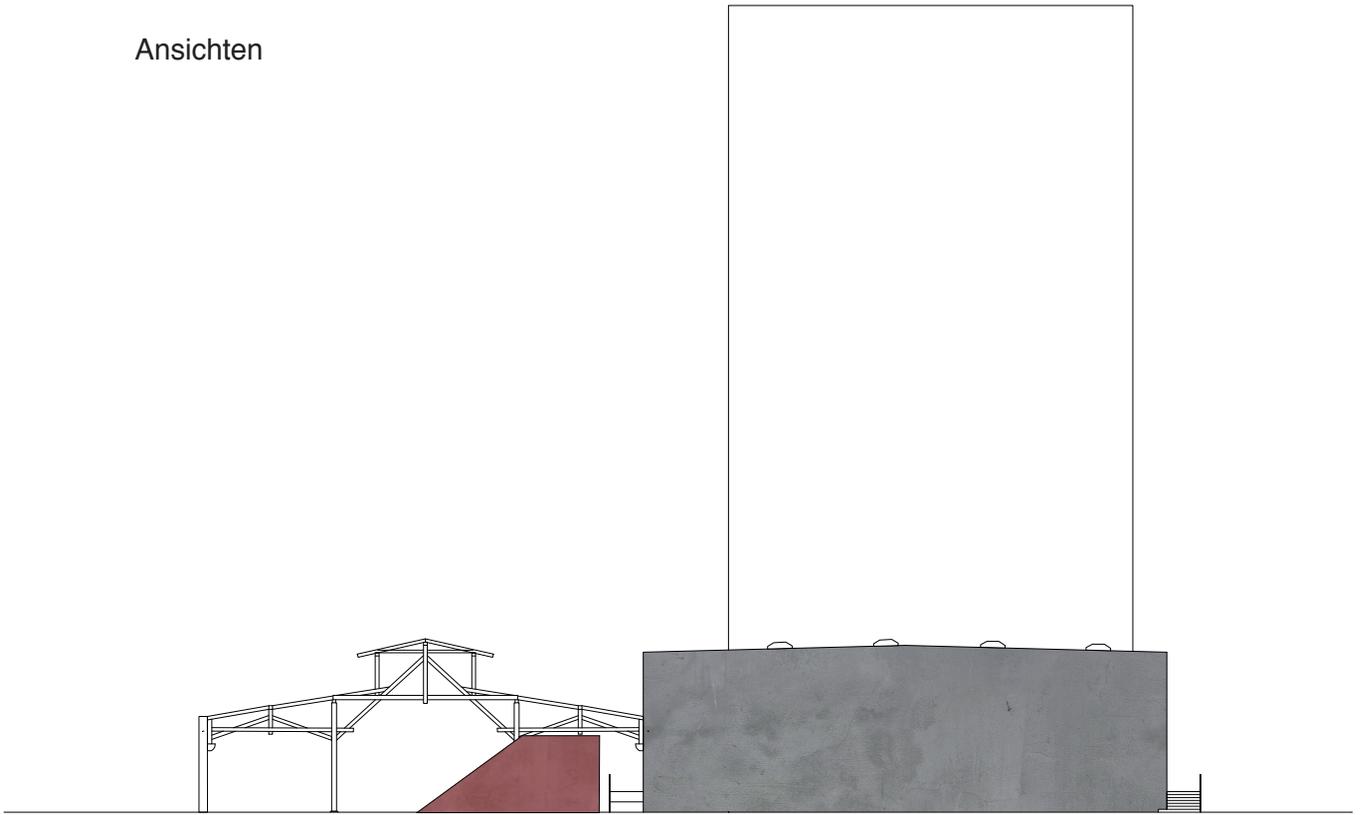
Schnitt B-B

Schnittperspektive

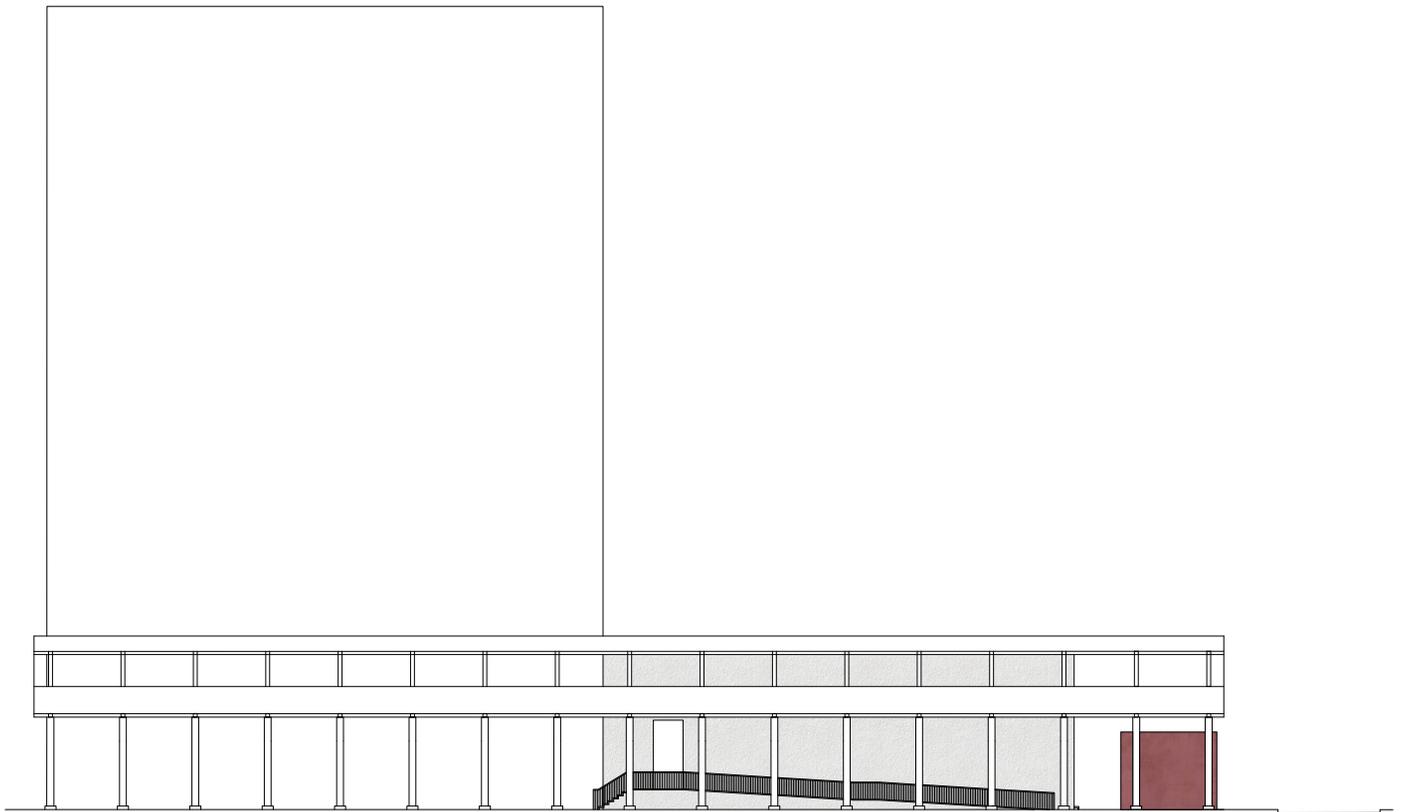




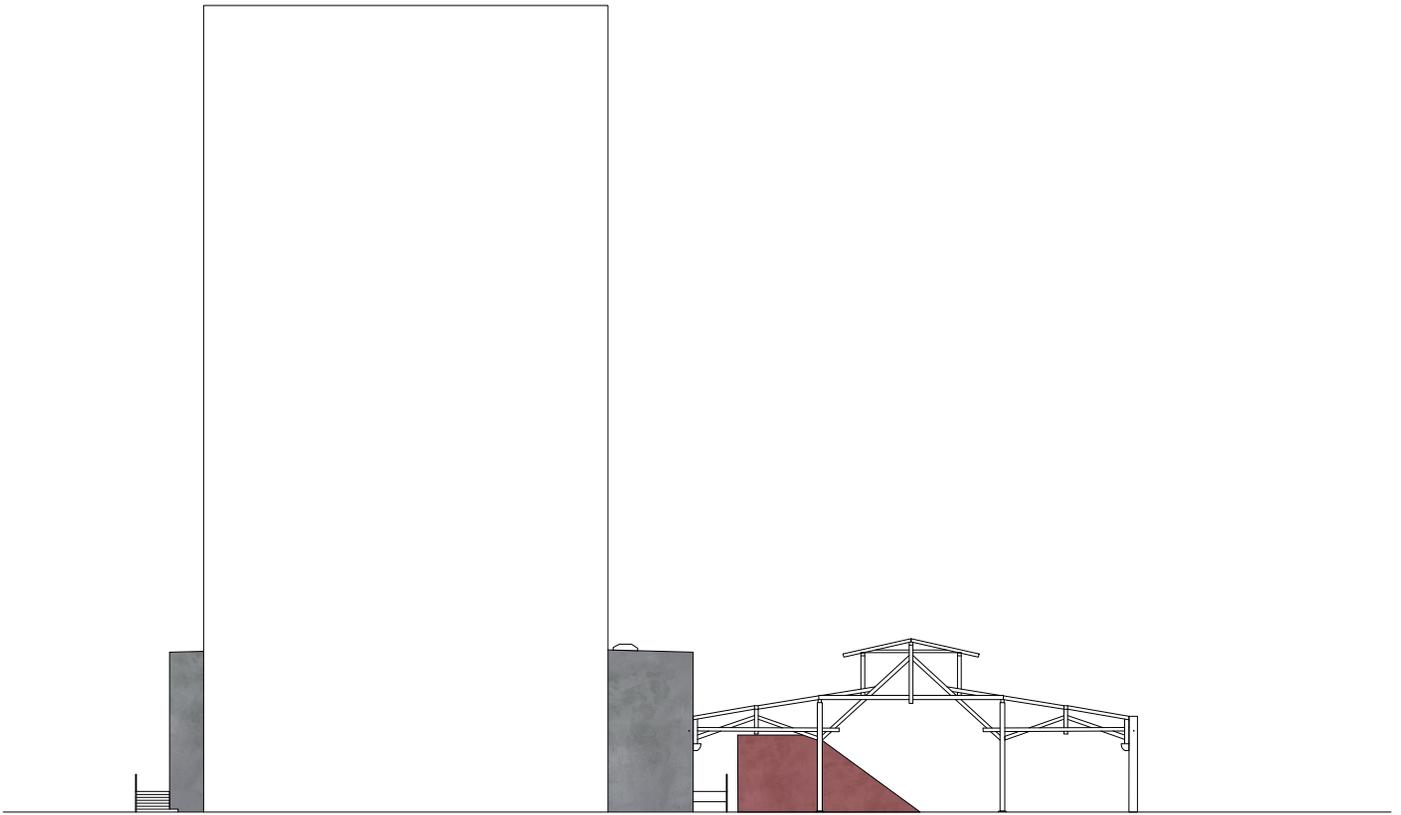
Ansichten



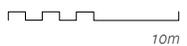
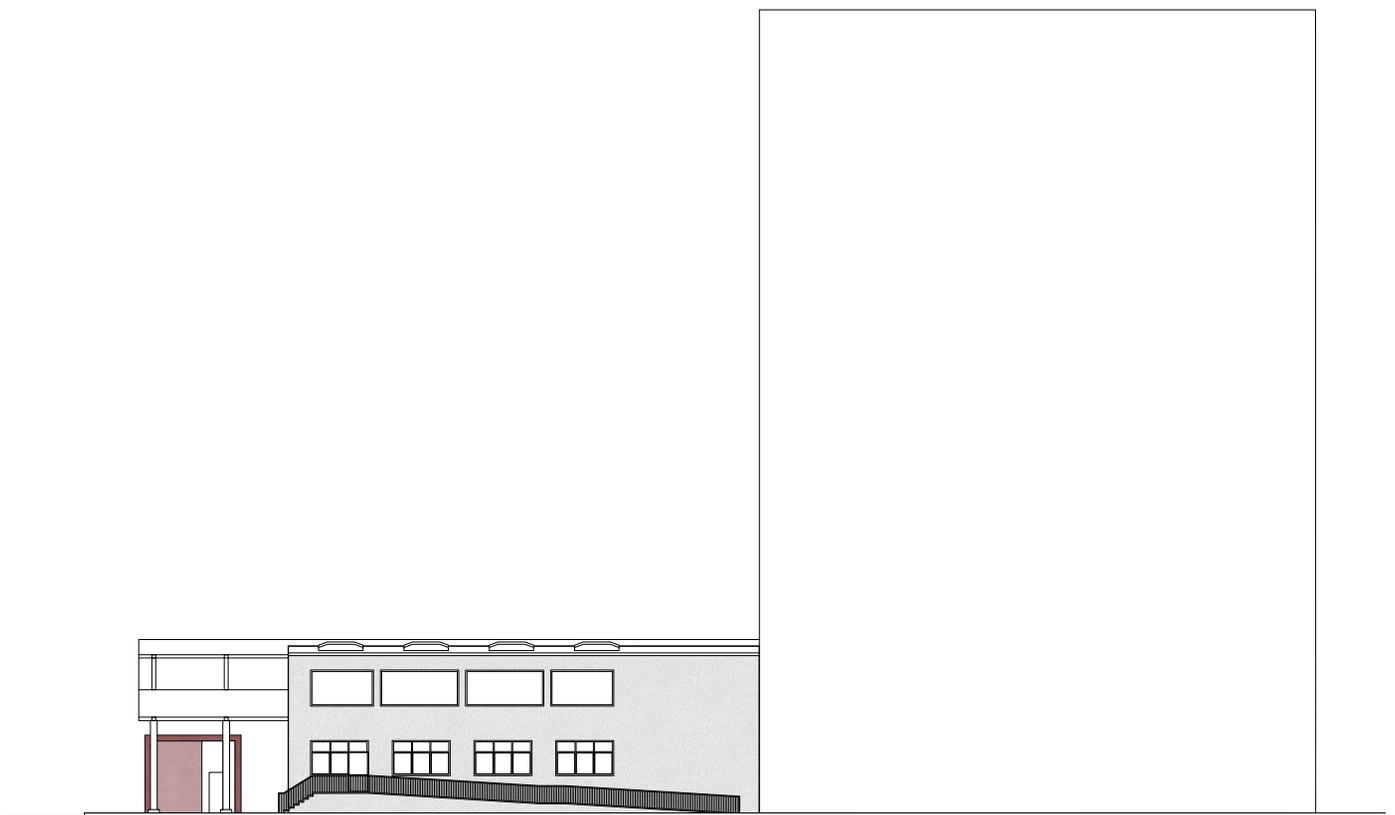
Ansicht Süd



Ansicht West



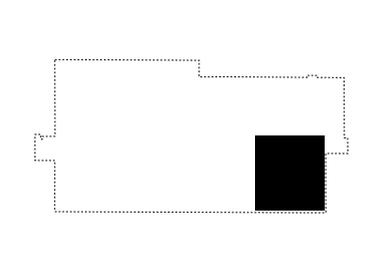
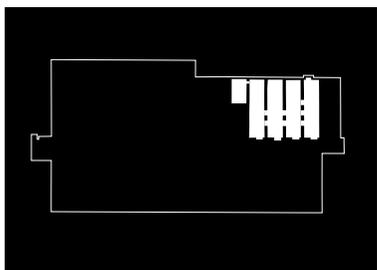
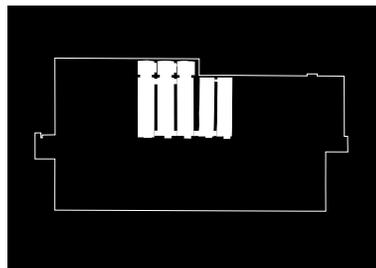
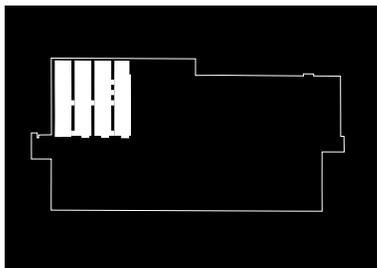
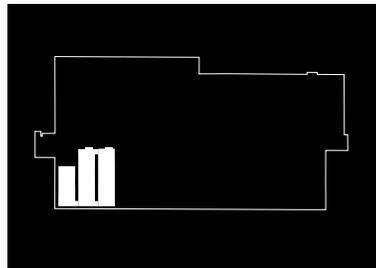
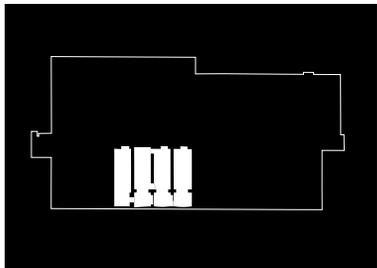
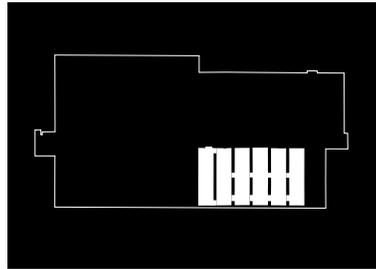
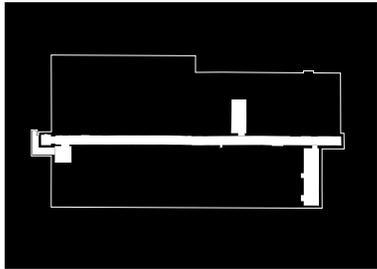
Ansicht Nord

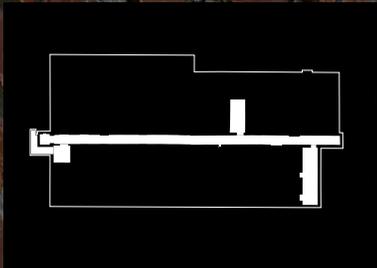


10m

Ansicht Ost

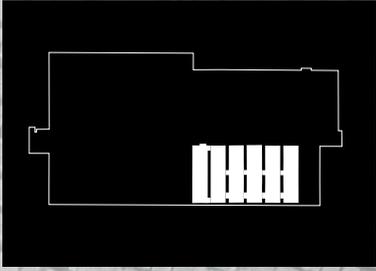
VISUALISIERUNGEN



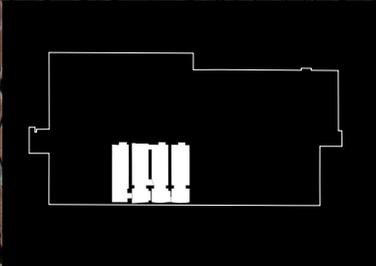


VOX

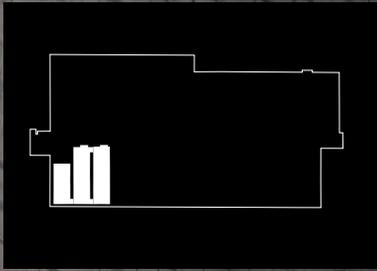




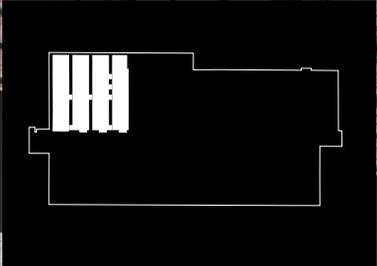




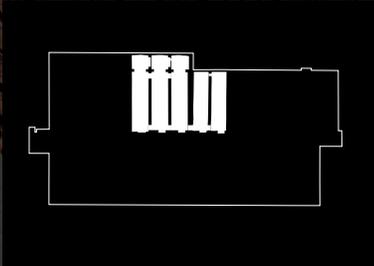




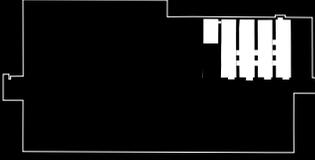




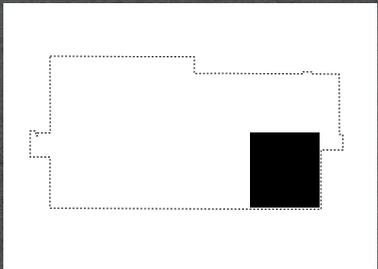














Quellenverzeichnis

Dienes, Gerhard M./Kubinzy Karl A. (Hg.): Eggenberg. Stadtmuseum Graz, Graz 1999

Hassler, Uta/ Kohler, Niklaus: Umbau-die Zukunft des Bauens, in: Wüstenrot Stiftung (Hg.): Umnutzungen im Bestand. Neue Zwecke für alte Gebäude, Stuttgart-Zürich 2000, 157-165

Jessen, Johann/Schneider, Jochem: Umnutzung im Bestand, Städtebau-Programm-Gestalt, in: Wüstenrot Stiftung (Hg.): Umnutzungen im Bestand. Neue Zwecke für alte Gebäude, Stuttgart-Zürich 2000, 14-43

Kaltenbach, Frank: Kettenhemd aus Ziegelstein - Tate Modern Switch House, in: Detail - Zeitschrift für Architektur und Baudetail (2016), H.9, 762-764

Kuhnert, Nikolaus/Ngo, Anh-Linh: Realarchitektur - Boros-Bunker, in: Arch+ (2011), H.201/202, 158-159

Lerup, Lars: Das Unfertige bauen. Architektur und menschliches Handeln, Braunschweig 1986

Marquez Cecilia, Fernando (Hg.): Lacaton & Vassal. 1993/2015. horizonte post-mediatico ; post-media horizon in: El Croquis (2015), H.177/178, 260-269

Pawlitschko, Roland: Aveole 14 - Transformation des U-Boot Bunkers in ein Kulturzentrum, in: Detail - Zeitschrift für Architektur und Baudetail (2007), H.11, 1257-1262

Schittich, Christian: Ruhr 2010 - Drei Museen im Ruhrgebiet, in: Detail - Zeitschrift für Architektur und Baudetail (2010), H.4, 282-284

Wehdorn, Manfred, Band 2: Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, 1991

Zlonicky, Peter u.a.: Kunstbau in München, Anerkennung zum Gestaltungspreis der Wüstenrot Stiftung, Aus der Begründung der Jury, in: Wüstenrot Stiftung (Hg.): Umnutzungen im Bestand. Neue Zwecke für alte Gebäude, Stuttgart-Zürich 2000, 215-217

online

<http://www.zollverein.de/info/geschichte> (Stand 5.4.2018)

https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Das_Pariser_Palais_de_Tokyo_wird_erweitert_2458577.html (Stand 4.4.2018)

<http://www.palaisdetokyo.com/en/content/site-its-history> (Stand 4.4.2018)

<https://www.herzogdemeuron.com/index/projects/complete-works/251-275/263-the-tate-modern-project.html> (Stand 4.4.2018)

<https://andreasgoritschnig.wordpress.com/2015/12/22/open-lab-reininghaus/> (Stand 30.10.2017)

<https://jaw.or.at/ueber-uns/standorte/einrichtung/s/jugendpark/> (Stand 10.1.2018)

<http://www.dynamo.ch/geschichte> (Stand 9.1.2018)

<http://www.holzmarkt.com/#ueber-uns> (Stand 4.3.2018)

<http://www.rotfabrik.ch/de/igrotefabrik/geschichte.php> (Stand 9.1.2018)

<https://www.wuk.at/das-wuk/> (Stand 9.1.2018)

<https://www.wuk.at/geschichte/> (Stand 9.1.2018)

Pressekonferenz der Stadt Graz, (23.9.2014): Die neuen Eigentümer in Graz-Reininghaus, <<http://www.gat.st/sites/default/files/presseunterlagereininghaus.pdf>>, in: <<http://www.gat.st/news/coole-neustadt-reininghaus>>, 5.1.2018

Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, (1979): Das 8 Punkte Programm, <https://www.wuk.at/fileadmin/user_upload/Media_Library/Bilder/Das_WUK_Allgemein/Geschichte/Das_8-Punkte-Programm.pdf>, in: <<https://www.wuk.at/geschichte/>>, 9.1.2018

Winter-Pölsler, Gerald, (3. Juni 2017): Reininghaus: Der „erste Bauherr“ geht von Bord, <http://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/5229003/Stadtentwicklung_Reininghaus_Der-erste-Bauherr-geht-von-Bord>, 5.1.2018

Fiedler, Johannes/Tornquist, Jördis, (2015): Wettbewerb ÖV Achse Graz-Reininghaus Nachlese, <http://www.arch-urb.at/wp-content/uploads/2015-AUSLOBUNG_Wettbewerb_ÖV_Achse_Graz-Reininghaus-Nachlese.pdf>, 22.2.2018

Abbildungsverzeichnis

Abb.1 [http://www.grazwiki.at/Datei:Reininghausstra-
ße_1,_Brauerei_Reininghaus.JPG](http://www.grazwiki.at/Datei:Reininghausstra-
ße_1,_Brauerei_Reininghaus.JPG)

Abb.2 Fiedler, Johannes/Tornquist, Jördis, (2015):
Wettbewerb ÖV Achse Graz-Reininghaus Nachlese,
<[http://www.arch-urb.at/wp-content/uploads/2015-AUS-
LOBUNG_Wettbewerb_ÖV_Achse_Graz-Reining-
haus-Nachlese.pdf](http://www.arch-urb.at/wp-content/uploads/2015-AUS-
LOBUNG_Wettbewerb_ÖV_Achse_Graz-Reining-
haus-Nachlese.pdf)>, 22.2.2018

Abb.3 [http://www.reininghaus-findet-stadt.at/fileadmin/
user_upload/557a3A__Freiraumkonzept_1_500_150528_
final_A3.pdf](http://www.reininghaus-findet-stadt.at/fileadmin/
user_upload/557a3A__Freiraumkonzept_1_500_150528_
final_A3.pdf)

Abb.4 Foto Christoph Thambauer

Abb.5 Foto Maria Schneider

Abb.6 Foto Kunstverein roter Keil

Abb.7 <https://www.facebook.com/lendwirbel/photos>

Abb.8 [https://www.residentadvisor.net/images/events/
flyer/2017/10/at-1013-1024607-front.jpg](https://www.residentadvisor.net/images/events/
flyer/2017/10/at-1013-1024607-front.jpg)

Abb.9 [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/
thumb/0/08/WUK_Wien.jpg/1599px-WUK_Wien.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/
thumb/0/08/WUK_Wien.jpg/1599px-WUK_Wien.jpg)

Abb.10 <https://www.facebook.com/IGRoteFabrik/photos>

Abb.11 [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons-
/c/c7/Z%C3%BCrich_-_James_Joice_Plateau_-_Dyna-
mo_IMG_1193.JPG](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons-
/c/c7/Z%C3%BCrich_-_James_Joice_Plateau_-_Dyna-
mo_IMG_1193.JPG)

Abb.12 [https://weberbank-diskurs.de/wp-content/
uploads/2017/10/Blog_Holzmarkt_credit_Tom-Mael-
sa-imago_imago78580576h.jpg](https://weberbank-diskurs.de/wp-content/
uploads/2017/10/Blog_Holzmarkt_credit_Tom-Mael-
sa-imago_imago78580576h.jpg)

Abb.13 [https://www.herzogdemeuron.com/ima-
ging/sukoalimageHQ_jpg/dam/projects/COMPLE-
TE-WORKS/251-275/263/160610/263_CP_160516_702_
PRI_W.jpg](https://www.herzogdemeuron.com/ima-
ging/sukoalimageHQ_jpg/dam/projects/COMPLE-
TE-WORKS/251-275/263/160610/263_CP_160516_702_
PRI_W.jpg)

Abb.14 [https://www.herzogdemeuron.com/ima-
ging/sukoalimageHQ_jpg/dam/projects/COMPLE-
TE-WORKS/251-275/263/160610/263_CP_160516_708_
PRI_W.jpg](https://www.herzogdemeuron.com/ima-
ging/sukoalimageHQ_jpg/dam/projects/COMPLE-
TE-WORKS/251-275/263/160610/263_CP_160516_708_
PRI_W.jpg)

Abb.15-20 [https://www.architecture.com/
awards-and-competitions-landing-page/awards/riba-re-
gional-awards/riba-london-award-winners/2017/tate-mo-
dern-switch-house](https://www.architecture.com/
awards-and-competitions-landing-page/awards/riba-re-
gional-awards/riba-london-award-winners/2017/tate-mo-
dern-switch-house)

Abb.21 [http://architekt-boell.de/projekte/zollverein-koh-
lenwaesche](http://architekt-boell.de/projekte/zollverein-koh-
lenwaesche)

Abb.22 [http://oma.eu/projects/zollverein-kohlenwae-
sche](http://oma.eu/projects/zollverein-kohlenwae-
sche)

Abb.23 [http://architekt-boell.de/projekte/zollver-
ein-kohlenwaesche](http://architekt-boell.de/projekte/zollver-
ein-kohlenwaesche)

Abb.24 [http://oma.eu/projects/zollverein-kohlenwae-
sche](http://oma.eu/projects/zollverein-kohlenwae-
sche)

Abb.25 [https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/](https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/)

Abb.26 [https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/](https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/)

Abb.27 [https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/](https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/)

Abb.28 [https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/](https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/)

Abb.29 [https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/](https://www.detail-online.com/article/ruhr-mu-
seum-14210/)

Abb.30 [https://www.archdaily.com/248026/pa-
lais-de-tokyo-expansion-lacaton-vassal/palais_tokyo_
select_lv_11h45_bd-27](https://www.archdaily.com/248026/pa-
lais-de-tokyo-expansion-lacaton-vassal/palais_tokyo_
select_lv_11h45_bd-27)

Abb.31 [https://www.archdaily.com/248026/pa-
lais-de-tokyo-expansion-lacaton-vassal/palais_tokyo_
select_lv_11h45_bd-11](https://www.archdaily.com/248026/pa-
lais-de-tokyo-expansion-lacaton-vassal/palais_tokyo_
select_lv_11h45_bd-11)

Abb.32 [https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20](https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20)

Abb.33 [https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20](https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20)

Abb.34 [https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20](https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20)

Abb.35 [https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20](https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20)

Abb.36 [https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20](https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20)

Abb.37 [https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20](https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20)

Abb.38 [https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20](https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20)

Abb.39 [https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20](https://www.lacatonvassal.com/index.ph-
p?idp=20)

Abb.40 <https://www.lacatonvassal.com/index.php?idp=20>

Abb.41 <https://www.lacatonvassal.com/index.php?idp=20>

Abb.42-44 <http://www.realarchitektur.eu/lvas/sammlung-boros-sammlung-boros>

Abb.45 Realarchitektur. Boros-Bunker, in: Arch+ 44 (2011), 201/202, 159

Abb.46 <http://www.lin-a.com/gallery/finn-geipel-france-lin-project-submarine-bunker-transformation/alveole-14>

Abb.47 Pawlitschko, Roland: Aveole 14 - Transformation des U-Boot Bunkers in ein Kulturzentrum, in: Detail - Zeitschrift für Architektur und Baudetail (2007), H.11, 1259

Abb.48 <http://www.lin-a.com/gallery/finn-geipel-france-lin-project-submarine-bunker-transformation/alveole-14>

Abb.49 <http://www.lin-a.com/gallery/finn-geipel-france-lin-project-submarine-bunker-transformation/alveole-14>

Abb.50 Pawlitschko, Roland: Aveole 14 - Transformation des U-Boot Bunkers in ein Kulturzentrum, in: Detail - Zeitschrift für Architektur und Baudetail (2007), H.11, 1258

Abb.51 Pawlitschko, Roland: Aveole 14 - Transformation des U-Boot Bunkers in ein Kulturzentrum, in: Detail - Zeitschrift für Architektur und Baudetail (2007), H.11, 1259

Abb.52 Pawlitschko, Roland: Aveole 14 - Transformation des U-Boot Bunkers in ein Kulturzentrum, in: Detail - Zeitschrift für Architektur und Baudetail (2007), H.11, 1261

Abb.53 <http://www.kiessler.de/projekte/05/gr05.jpg>

Abb.54 <http://www.kiessler.de/projekte/05/gr03.jpg>

Abb.55 <http://www.kiessler.de/projekte/05/gr01.jpg>

Abb.66 <http://www.kiessler.de/projekte/05/gr04.jpg>

Abb.57-77 Fotos Christoph Thambauer

Abb.78-82 Planunterlagen von Dipl.Ing. Gunther Fally

Abb. 83 Google Earth Luftbild

